

Interview Paul J. Müller

Zeit: 01.08.2012

Ort: Köln, in der Wohnung von Herrn Müller

Interviewer: Martin Rost

Status: Die Transkription wurde automatisch erstellt. Die Übereinstimmung zwischen Audio-Aufnahme und Transkript wurde für Kap. 3 geprüft.

Zeitpunkte dieser Bearbeitung: 2026-0726csh, 2026-0728mr, 2026-0802mr

Kontakt: martin.rost@maroki.de

1. Quellen

- https://www.maroki.de/pub/video/mueller/interview_mueller_pub_v1.mp4
- https://www.maroki.de/pub/video/mueller/interview_mueller_pub_v1_transkript.pdf

2. Inhaltliche Gliederungsübersicht

Die Gliederung erschließt das Interview mit Paul J. Müller thematisch und chronologisch. Sie bündelt die zentralen Stationen der frühen Datenschutzdebatte, ihre soziologische Begründung und spätere Herausforderungen durch Plattformen, Internet und Sicherheitspraktiken. Die Zeitstempel ermöglichen das gezielte Auffinden der jeweiligen Passagen im Transkript.

1. **Einstieg: Forschungsbiografischer Ausgangspunkt** (00:00:14–00:01:47)
Müller verortet sein Datenschutzinteresse in US-Studium, Computerisierung und sozialwissenschaftlicher Nutzung vorhandener Verwaltungs- und Prozessdaten.
2. **Sozialforschung, historische Datenbestände und erste Datenschutzsensibilität** (00:01:48–00:03:27)
Kölner Forschung nutzte historische und administrative Massenakten; deren Auswertung erschien wissenschaftlich attraktiv, aber gesellschaftlich folgenreich.
3. **Hölder-Report, Personenkennziffer und vernetzte Datenbanken** (00:03:31–00:06:46)
Der Hölder-Report und die PKZ-Debatte machen für Müller die Vernetzung staatlicher Datenbanken zum zentralen Datenschutzrisiko.
4. **„Gesellschaftlicher Totalitarismus“ und strukturelle Differenzierung** (00:06:46–00:07:15)
Der Begriff bezeichnet die Sorge, getrennte Behörden und Organisationen könnten informationell hinter dem Rücken der Bevölkerung fusionieren.
5. **Privatsphäre, Funktionstrennung und Kritik an der Sphärentheorie** (00:07:15–00:10:43)

Müller ersetzt die Idee schützender Intimsphären durch die Analyse rollenspezifischer, selektiver Informationsweitergabe.

6. **Funktion des Nichtwissens und informationelle Selbstbestimmung** (00:10:48–00:13:53)
Nichtwissen entlastet soziale Beziehungen und begründet Zweckbindung, informationelle Selbstbestimmung und unabhängige Kontrolle.
7. **Publikationen, Hearings und Zusammenarbeit mit Juristen** (00:13:58–00:16:09)
UNESCO-Publikation, Hearings und Kontakte zu Simitis, Steinmüller, Dammann und Mallmann münden 1974 in „Datenbanken und Datenschutz“.
8. **Soziologie, Rechtswissenschaft und Etablierung des Datenschutzes** (00:16:13–00:19:44)
Bis zum Volkszählungsurteil sieht Müller zentrale Ziele erreicht: Zweckbindung, unabhängige Kontrolle und Datenschutz als eigenes Feld.
9. **Datenschutzbeauftragte und Verlust gesellschaftlicher Perspektive** (00:19:52–00:22:09)
Müller kritisiert mangelnde Fortbildung und fehlende organisierte Rückbindung der Datenschutzbeauftragten an Wissenschaft und Gesellschaft.
10. **Kölner Soziologie, internationale Impulse und Ombudsmann-Idee** (00:22:12–00:24:02)
Internationale Kontakte, besonders nach Schweden, fördern die Idee staatlich finanzierter ombudsmannartiger Vertretung für Bürgerinnen und Bürger.
11. **Ombudsmann, Datenschutzbeauftragter und Verbraucherschutz** (00:24:02–00:25:54)
Müller verbindet Datenschutz mit Verbraucherschutz und zeigt an Google Analytics institutionelle Schutzdefizite.
12. **RAF, politische Einordnung und Datenschutz als Freiheitsrecht** (00:25:54–00:28:58)
Eine direkte Verbindung zur RAF sieht Müller nicht; Datenschutz erscheint ihm als liberales beziehungsweise bürgerliches Freiheitsrecht.
13. **Bürgerbewegungen der 1970er Jahre und empirische Orientierung** (00:28:58–00:31:19)
Müller grenzt seine Arbeit von Bürgerbewegungen ab und betont empirische Forschung zum Informationsverhalten gegenüber Behörden.
14. **Datenschutz in der Wissenschaft und Art der Datenverwendung** (00:31:21–00:35:39)
Der Konflikt mit empirischer Sozialforschung wird über die Unterscheidung statistischer Nutzung und personenbezogener Verwaltungsentscheidung entschärft.

- 15. Missbrauchspotenzial wissenschaftlicher Erkenntnis und Transparenz** (00:35:47–00:37:42)
Müller anerkennt Missbrauchsrisiken, setzt aber auf methodische Transparenz und das Prinzip, Befragte nicht individuell zu behandeln.
- 16. Deutscher Sonderweg, internationale Unterentwicklung und Sphärentheorie** (00:37:42–00:42:25)
Müller beschreibt Datenschutz international als unterentwickelt und kritisiert fortbestehende klassische Sphärentheorien.
- 17. Wissenschaft, Archivgesetze und Ende der soziologischen Debatte** (00:42:36–00:45:03)
DFG, Volkswagenstiftung und Archivgesetze weiten die Debatte aus; mit dem Wissenschaftsparagrafen ebbt sie praktisch ab.
- 18. Facebook, Google Analytics und soziale Netzwerke** (00:45:03–00:46:46)
Müller lehnt Facebook wegen unklarer Datenverwendung ab und bezweifelt die wissenschaftliche Belastbarkeit von Plattformdaten.
- 19. „Meine Daten gehören mir“ und eigentumsrechtliche Grenzen** (00:46:46–00:50:17)
Müller hält Eigentumsmodelle für wirkungsschwach, wenn Datenschutz dadurch zu einem veräußerbaren Produkt wird.
- 20. Amerikanische Freiheitsvorstellungen und organisierte Aufregung** (00:50:17–00:51:16)
Er kontrastiert europäisch-liberale Traditionen mit amerikanischem Vertrauen in private Organisationen und Sicherheitsdiskurse nach 9/11.
- 21. Anonymität, Plattformregulierung und Informationsgrenzen** (00:51:16–00:53:21)
Plattformen, die vom Anschein der Anonymität leben, müssten diese rechtlich tatsächlich einhalten.
- 22. Kontakte, Konferenzen und Rückzug der Soziologie** (00:53:26–00:56:00)
Müller erinnert an Symposien und Interviews, bilanziert aber fehlende dauerhafte soziologische Einbindung der Datenschutzpraxis.
- 23. Unveröffentlichter Bericht und Ende aktiver Datenschutzarbeit** (00:55:02–00:56:31)
Der Bericht zu Datenschutzbeauftragten blieb vor allem historisch relevant, weil die gesetzliche Lösung schneller vorankam.
- 24. Internet und freiwillige Selbstpreisgabe** (00:56:31–00:57:32)
Als Defizit nennt Müller die damals nicht absehbare freiwillige Online-Selbstdarstellung.

25. Internationale Verbreitung moderner Datenschutzziele (00:57:32–00:59:31)

Alternative, soziologisch geprägte Datenschutzziele verbreiteten sich international kaum über Gesetzgebung und Kontrollinstanzen hinaus.

26. Informationshaushalte und makrosoziologische Gestaltung (00:59:31–01:02:05)

Datenschutz als Gestaltung gesellschaftlicher Informationshaushalte stößt an Zuständigkeitsgrenzen einzelner Beauftragter.

27. Demokratische Benchmarks und empirische Vergleichsforschung (01:02:05–01:03:05)

Müller fordert Benchmarks dafür, wie demokratische Informationsverarbeitung institutionell aussehen sollte.

28. Einreisepraktiken, USA-Vergleich und Sicherheitsphobien (01:03:05–01:04:38)

Internationale Einreisebedingungen erscheinen als empirisches Feld, um Sicherheitsbedürfnisse, Ausschlüsse und gesellschaftliche Phobien zu untersuchen.

3. Transkription

Martin Rost: Herr Müller, Sie haben in den 70er Jahren die Etablierung des Datenschutzes in Deutschland aus guter Nähe beobachten können. Ihre Beobachtungswarte war damals die Soziologie. Sie arbeiteten als junger Assistent am Institut für Angewandte Sozialforschung der Universität Köln, das damals Professor Scheuch leitete. Was waren die Gründe dafür, dass Sie sich für Datenschutz interessierten und was verstanden Sie damals unter Datenschutz?

Paul J. Müller: Ja, der Hintergrund ist, mein Interesse entstand nicht in Deutschland, sondern während meines Studiums in Amerika. Da hatte mich interessiert das Thema Computerisierung vieler Lebensbereiche in Amerika und dieses Interesse stammte auf meiner Seite übrigens daher, dass es mich immerhin schon interessiert hatte, was für Daten innerhalb der Gesellschaft, sei es als bewusster Akt der sozialen Buchführung, Social Bookkeeping, oder als nebenbei zum Funktionieren von Organisationen, das nannte man "Process Produced Data", also Daten, die durch normale Verwaltungsprozesse bei privaten oder öffentlichen Stellen entstanden. Mich interessierte diese Vielzahl von Informationen, die es schon gab und ehrlich gesagt auch unter der Perspektive ihrer potenziellen Auswertung.

Martin Rost: Sie waren Sozialforscher.

Paul J. Müller: Ich war Sozialforscher und ich war vor allem auch an historischer Fragestellung stark interessiert. Wir waren beeindruckt von der Nutzung alter Inskriptionslisten schon im Mittelalter, mit denen wir nachweisen konnten, dass die männliche Bevölkerung im Laufe der Jahrhunderte immer größer wurde. Wir wissen, woran es liegt, ernährungsbedingt. Und so gibt es viele andere Beispiele. So wurden wir damals auch schon in Köln von Historikern befragt, wie man SA-Mitgliedschaften, NSDAP-Mitgliedschaften auswerten könnte. Wir wurden dann gebeten, für die Stichprobenpläne zu ziehen. Aber das führte so weit, dass dann später sogar noch das Bundesarchiv kam und sagte: "Könnt ihr uns sagen, was wir mit den Millionen Akten aus dem Lastenausgleich und Heimkehrer und so weiter, also Kriegsschädenverwaltung, machen sollten, die jetzt

millionenhaft in der Burg Ehrenbreitstein vor sich hin modern. Das war das historische Interesse, zu sehen, was passiert jetzt in der Form an Zugänglichkeit zum Beispiel, an diese Datenbestände zu kommen. Das war das eine, das war eher ein positives Bild, weil wir erst mal davon ausgingen, dass sich eigentlich auf der Seite dieser Institutionen nichts ändern würde. Kommen wir zurück oder ich kam zurück nach Deutschland. Dort wurde ich von meinem zukünftigen Schwager sehr schnell darüber informiert, was dann später unter 1971 unter dem Titel "Das Informationsdatenbanksystem der Bundesrepublik Deutschland" formuliert war. Ein Band mit Nebenanhängen, wiederum als Bücher. Was in den allerletzten Tagen, bevor es dann offiziell der Bevölkerung vorgestellt wurde, ein zweiblättriges Statement eingeklebt bekam, beigelegt wurde: „Stellungnahme des Bundeskabinettsausschusses“ zu dem intern als "Hölder-Report" bezeichneten Abschlussbericht. Und da war eigentlich alles schon klar, da stand die ganze Skepsis plötzlich da: Ja ohne Datenschutz, ohne Personenkennziffer und weitere Maßnahmen, also positiv plus negative Sachen. PKZ wurde ja von der Bevölkerung vor allem deshalb abgelehnt, weil das Wort „KZ“ ein bisschen historisch negativ belegt war, Gott sei Dank. Aber es war klar der Bundesregierung, dass diese Pläne wohl nicht sich realisieren ließen. Dennoch, sie verrieten eine Grundeinstellung. Nämlich, dass es jetzt darauf ankommen würde, alle möglichen Datenbanken zu vernetzen. Bei Aufrechterhaltung des klassischen Verwaltungsaufbaus, aber im Hintergrund würden dann irgendwelche Datenbanken die Informationen über Bürger austauschen. Und beim PKZ, da hat man sogar die Bevölkerung gefragt, nachdem irgendwie so ein Sprachhygieniker, heute sind wir vielleicht auch nur Öffentlichkeitsarbeiter, gesagt hatte: "Fragt doch die Leute, ob sie damit einverstanden wären, dass zukünftig nicht mehr der Bürger laufen solle, sondern die Daten." Das wäre doch eine wunderschöne, beglückende Maßnahme. Damals hat die Bevölkerung schon "Nein, Danke" gesagt und deshalb kam es ja ziemlich schnell vom Tisch runter, aber es war so ein Nebenprodukt. Neu für uns war, wie gesagt, dieses Informationsbanksystem. Die ganz klar werdende Vorstellung, man müsse das alles irgendwie austauschbar haben und dann, und das wurde ja auch schon diskutiert bei so internen Stiftungsereignissen. Ich erinnere mich an den Vortrag der Naumann-Stiftung 1971. Da kam ganz klar die Frage hoch: "Mensch, wir wussten immer schon, wie viel Informationen da schon gesammelt werden, da schon seit Jahrhunderten. Und es wird immer mehr. Was passiert denn jetzt eigentlich, wenn das zusammengefasst werden soll? Also der Integrationsgedanke war also dann plötzlich die große Gefahr und deshalb war die Frage zu stellen: Ja, was haben wir denn jetzt als Schutzgut irgendeiner Schutzmaßnahme, um uns gegen diesen gesellschaftlichen Totalitarismus...

Martin Rost: Dass es sich um einen gesellschaftlichen Totalitarismus handelt, das ist ja ein Kampfbegriff oder ein analytischer Begriff, oder wie wurde das wahrgenommen?

Paul J. Müller: Also wurde schon so wahrgenommen als, okay, nur als ein Codewort. Die wollen alle miteinander jetzt vernetzen. Wir wollen die strukturelle Differenzierung, die wir haben in der Gesellschaft, in verschiedenste Behörden und Ämter und Organisationen plötzlich jetzt hinter dem Rücken der Bevölkerung fusionieren.

Martin Rost: Ging es um Gewaltenteilung oder ging es darum, dass man innerhalb der Verwaltung selber noch eine Funktionstrennung haben wollte, nicht um das große Projekt der Gewaltenteilung?

Paul J. Müller: Also nicht so sehr um Gewaltenteilung, was wir immer noch so verstanden von wegen der Exekutive, Legislative, Judikative, sondern dass wir Angst hatten, dass jetzt das Geflecht der Organisationen immer dichter und vor allem immer interagierender werden würde. Und deshalb die Frage, was ist jetzt eigentlich Privatsphäre, denn darüber waren sich alle Leute klar, wir müssen die Privatsphäre schützen, das klingt immer so wie eine Sonntagsrede. Und was daraus passiert, weiß man nicht. Deshalb kam es für mich erstmal darauf an, was bedeutete Privacy bisher, nicht nur in Deutschland, vor allem im Ausland. Und da gab es ja auch Vorarbeiten in der Internationalen Juristenkommission. Und da ist mir halt früh aufgefallen, dass diese Definitionen von Privacy, die als Rückzugsverhalten sich hauptsächlich darstellen, für mich ein Schneckenhaus Privatsphäre begründeten, die eigentlich nur einmal Realität waren, nämlich rückverbunden in den vorindustriellen Lebensweisen. Das gibt es heute nämlich nicht, dann kann man machen was man will, die datensammelnden Organisationen und Behörden arbeiten weiter. Also war das plötzlich das Problem, zu fragen: Wie ist das denn? Bislang laufen doch die Individuen hochgradig selektiv oder gehen diese Individuen hochgradig selektiv mit den Organisationen um. Sie geben jeden verschiedenen Behörden Verschiedenes oder Anderes. Das scheint sogar ein Irritationspunkt auf Seiten der Behörden zu sein. Die möchten nämlich plötzlich mehr wissen, dass insbesondere das, was der Bürger ihnen nicht selbst freiwillig gesagt hat, oder? Also war für uns wichtig, jetzt die Realität des Informationsverhaltens in modernen Gesellschaften zu beschreiben. Und da konnte man aufgrund von Vorarbeiten, die sich über die Sichtbarkeit politischer Einstellungen hingen, zur Sichtbarkeit und Bekanntheiten von Informationsarten in Verkehrskreisen, Primärumwelten etc. hingen, was denn nun wirklich vom Menschen normalerweise erwartet wird. Und da kam ich dann halt auf die Idee, das eigentlich so rollentheoretisch zu erklären und diese Überlegung führt dazu, dass man von der Privacy als Sphärentheorie mit privaten aber nicht ganz so wichtigen und bis hin zu den intimsten Daten, das die Welt sortieren wollte, das war überhaupt nicht mehr möglich, weil selbst die ständig als die intimste Frage, nämlich die Frage nach der Religion, sich erwies, dass das unheimlich häufig bekannt war, nicht nur dem deutschen Finanzamt. Dagegen musste jetzt gehalten werden, dass man ja feststellen konnte, empirisch feststellen konnte, dass die Leute selektiv je nach funktionaler Rolle an Informationen über sich preisgaben. Und daraus hin war dann der nächste Schritt schon sehr schnell ableitbar. Man musste sich nämlich fragen, was bringt das? Und auch wir Strukturfunktionalisten stellten dann a la Luhmann die Frage nach der Funktionalität. Und da konnten wir sehr schnell sehen, dass das eine enorme entlastende Bedeutung haben würde für die betroffenen Bürger, wenn nicht jeder über jeden alles weiß. Sondern dass Lebensverhältnisse oder Bereiche, selbst die Freundschaften, Arbeitskollegen, Familienmitglieder nicht alle deckungsgleich alles wissen. Und es ist bekannt, dass von vielen Leuten, die auch im öffentlichen Leben standen, dass das super Kerle waren, aber den einzigen Nachteil hatten, dass wirklich Leute, die mehr über die wussten oder in anderen Beziehungen zu denen stand, wussten, dass die ihre Frau prügeln würden. Sicherlich negative Verhaltensweise, aber das wurde gesteuert. Der Herr Ministerialrat wollte sich so was nicht von seinen Arbeitskollegen auch noch vorwerfen lassen. Also war klar, dass das Nichtwissen eine funktionale Bedeutung hatte. Mehr noch, dass anscheinend Freiheitsrechte entstehen, Freiräume entstehen, die auch ungezwungene politische Partizipation erst ermöglichen, dadurch, dass verboten wird, alle Leute quasi über ein Standardprofil zu behandeln. Und deshalb dann die Funktionsbegrifflichkeit des Datenschutzes oder die Funktionalisierung des

Schutzgutes. Wofür machen wir das? Wir wollen einerseits, was die Juristen später nannten, „informationelle Selbstbestimmung“. Wir möchten beibehalten die bisherige Tradition, dass jeder selbst bestimmt, was wem er wann gibt, als empirisches Fakt. Und wir möchten, zweitens, ebenfalls auch noch zugleich sicherstellen, dass das Geflecht der Institutionen, welches Daten von Bürgern - und unter Institutionen verstehe ich jetzt nicht nur öffentliche Bürger, sondern auch private Verwaltungen jeglicher Art - nicht untereinander etwas austauscht, was nicht so beabsichtigt war. Als wir dieses gemacht hatten, konnten wir sagen, wir haben eine mikrosoziologische Begrifflichkeit des Schutzgutes und wir haben eine makropolitische Ableitungsmöglichkeit, wenn ihr Politik das wollte, nämlich unabhängige Kontrolle zu schaffen zur Aufrechterhaltung eines Institutionengeflechts, welches die Unterschiedlichkeit der Bilder über Leute nicht auswäscht.

Martin Rost: Wo sind wir zeitlich jetzt insgesamt?

Paul J. Müller: Das ist etwa, der Prozess beginnt mit dieser allerersten Publikation von Kollegen und mir, das ist das Integrated Information Bank Systems, Social Bookkeeping and Privacy. Was wir damals auf Anfrage der UNESCO für das International Social Science Journal verfasst haben und welches insbesondere die amerikanischen, meine amerikanischen Erfahrungen reflektierte. Dann ging der Prozess weiter, dann wurde Scheuch, mein akademischer Lehrer, eingeladen für Hearings, der zu dem Zeitpunkt war für viele unbekannt ein so ein liberaler Mensch war, der war sogar bereit, Studenten von ihm und später Assistenten von ihm loszuschicken für solche Jobs. Und so bin ich, so wahrscheinlich diese erste Publikation habe ich noch als Student geschrieben und später war ich dann halt Assistent.

Martin Rost: Welche erste Publikation?

Paul J. Müller: Das war die erste. Die International Social Scientist. Und dann zieht sich das hin, immer weiter, haben daran gearbeitet. Dann haben wir ja auch Kontakte bekommen mit den Juristen, so kamen wir in Kontakt mit Simitis, Steinmüller, Ulrich Dammann und Mallmann, anlässlich der allerersten Anhörungen beim Innenminister. Also die Sache, die der Auernhammer da machte. Und das wiederum hat zur Folge gehabt, dass wir uns zusammensetzten. Wir haben ja dann auch ein Buch zusammen geschrieben, was 1974 erschien.

Martin Rost: Wie hieß das Buch?

Paul J. Müller: Das Buch hieß von Ulrich Dammann und uns anderen, Mark Karhausen und Paul Müller und Wilhelm Steinmüller geschriebene Buch „Datenbanken und Datenschutz“. Das war schon in der Reihe "Soziale Probleme". Dann wurde immer weiter geschrieben und auch weiter gearbeitet. Wir hatten nämlich eine interessante Diskussionen zwischen Soziologie und den Rechtswissenschaftlern, die ja teilweise angefangen hatten mit ganz merkwürdigen Informatik-informatorischen Grundlage. Das schien uns damals so, als würden die plötzlich wieder die Lochkarte neu erfinden und juristisch beschreiben. Während wir Soziologen als Empiriker verschrien, wir waren schon lange Nutzer von Großrechenanlagen, von Universitätsrechenzentren. Und wir haben Daten schon en masse ausgewertet. Da würde ich sagen, spätere Polizeidienste haben uns da keineswegs übertroffen, mengenmäßig, sehr wohl von der Art und Weise des Vorgehens. Und also entstanden da immer mehr Literatur und

später hatte ich das Glück, dass meine Aufsätze zu Funktionen des Datenschutzes unter anderem auch sehr stark von der Bundeszentrale für politische Bildung gefördert wurden. Denn das passierte mir fast jedes Jahr, mehrere Jahre lang, dass sie mich um Nachdrucksrechte baten und es wurden dann immer so Datenschutzbroschüren von der Bundeszentrale mit recht hohen, also erklecklichen Auflagen produziert. Das hatte zur Folge, dass das also ganz gut unter Volk gekommen ist, diese Thesen, die soziologischen Funktionen des Datenschutzes. Das Interesse ist dann stark geblieben bis etwa 83, als eben das Volkszählungsurteil kam. Bis zu dem Zeitpunkt waren ja zwei Grundsatzentscheidungen gefallen, fanden wir. 1. Die Datenschützer hatten mit insbesondere durch den Begriff der Zweckbindung wesentliches von dieser mikrosoziologischen Definition von Privatsphäre und Privatheit übernommen. Und sie hatten sich entschieden für unabhängige Kontrollinstanzen. Denn das waren eigentlich Antworten auf zwei dieser Probleme, die wir angehen wollten: Wie können wir die Begrenztheit des Wissens über Individuen künstlich aufrechterhalten? Jetzt, wo die Gefahr plötzlich realisierbar erscheint, das alles zusammenzufassen. Und wie können wir verhindern, dass die Institution, die sich schon immer recht wenig um das Informationsgebaren der Bevölkerung gekümmert hat, das nicht konterkarieren durch eigenständige Entscheidungen. Deshalb die Kontrolle durch den Datenschutzbeauftragten. So schien uns damals, 83 84 das Problem gelöst oder formuliert: Der Datenschutz ist jetzt erwachsen. Er hat auch eigentlich all das bekommen, was er bräuchte. Jetzt macht das Beste draus und meldet euch. Aber was dann passierte, muss ich zugeben: Es wurden verdammt langweilige Tätigkeitsberichte herausgegeben. Der ständige Schall nach neuen bereichsspezifischen Gesetzen hat die Perspektive irgendwie sukzessive immer mehr verwischt. Man wusste am Schluss gar nicht mehr, welche gesellschaftliche Bedeutung der Datenschutz denn haben sollte.

Martin Rost: Kann man sagen, dass den Datenschützern, den Datenschutzbeauftragten, das Projekt unter der Hand irgendwie...

Paul J. Müller: War nicht unter der Hand das Problem. Ja, man kann sagen teilweise ungewollt. Das sind die Datenschutzbeauftragten, die wirklich auch eine Zukunftsperspektive hatten. Aber teilweise muss man zugeben, und ich habe diese lieben Leute teilweise auch persönlich interviewt, damals, als es dann darum ging, ein Problem zu lösen, was dann plötzlich hieß "Datenschutz in der Wissenschaft". Da sind natürlich viele altgediente Verwaltungsleute drin gewesen, denen ich das gar nicht übel nehmen kann, denn wir haben diese Sache begründet, aber wir haben keine Fortbildungsakademie für den Datenschutz gehabt. Und so schien es mir, dass die sich sehr stark auf ihr historisch gewachsenes juristisches Arbeitsrüstzeug zurückzogen und das jetzt versuchten weiter anzuwenden. Eine weitere Fortbildung, systematische Erweiterung, was ja auch Gesprächskreise bedeutet hätte, hat nicht stattgefunden. Also wenn ich jetzt Verantwortlichkeiten suche, dann gab es auch keine Bemühungen der Datenschutzbeauftragten, sich mit Wissenschaft in der Gesellschaft weiter kurzzuschließen. Es waren eher private Kontakte, die auf privater Basis, die dann wichtig, auch politisch wichtig wurden, aber es war nichts Organisiertes und deshalb kann man auch nicht sagen, dass für die Datenschutzbeauftragten selbst und deren Mitarbeiter irgendwie eine geordnete Fortbildung da war. Die konnten hoffen, dass sie sich durch neue Personalrekrutierungen die notwendigen Kompetenzen einkaufen konnten, die innerhalb ihrer

Häuser selbst nicht nachwachsen. Aber so ist zu erklären, Frage nämlich im Raum: Warum hört das denn auf mit der Soziologie, so etwa '84.

Martin Rost: Ja, mit dem Volkszählungsurteil war Schluss.

Paul J. Müller: Also ohne das jetzt so stark auf meine Person zu bringen. Ich muss eingestehen, es hatte damals nur die Kölner Soziologie interessiert. Die Kölner Soziologie war viel stärker internationalisiert als andere Soziologiezentren in Deutschland. Wir bekamen Feedback von einem Ausland, wo vieles passierte, auch Feedback, der von Schweden und auch was für die deutsche Bürokratie wichtig war, über Freiheitsrechte und solche Sachen. Da hatten wir Kontakte und es gab in dem Sinne immer wieder mal ein Feedback. Aber innerhalb von Deutschland waren die Soziologen merkwürdig schweigsam. Aber nicht, weil sie da keine Bedeutung drin sehen würden. Da bin ich sicher, dass das total falsch ist. Also wenn die nämlich das gelesen haben, dass hier Freiheitsrechte ganz moderner Art zu kreieren seien, dann hätten die mit Sicherheit gesagt: Ja, so ist es. Und sie haben sich auch meine Erinnerung stark ausgesprochen zu sagen, wir brauchen dann eine ombudsmannsmäßige Kontrolle, denn das ist ja nun zunehmend üblich geworden, dass man in den Bereichen, wo man den normalen Normadressaten, dem Bürger, nicht unterstellen kann, dass der genügend Eigenwissen mitbringen kann, dass wir da halt Vertretungsadvokaten des Staates, finanziert durch Steuergelder, installieren müssen. Und das war da auch eine ganz gute Entscheidung des Datenschutzes.

Martin Rost: Wo ist der Unterschied zwischen dem Ombudsmann und dem Datenschutzbeauftragten?

Paul J. Müller: Also es gibt da Experten darüber, die ihre Dissertation darüber verfasst haben. Ich empfand nachher die global gesehenen Unterschiede zwischen Ombudsmann und Datenschutzbeauftragten nicht sehr groß. Datenschutzbeauftragte sagt schon der Name, wofür er zuständig ist. Der Ombudsmann kann sein, ist in einigen Ländern jemand eine Ansprechstelle für jegliche grievances, die ein Bürger haben kann und er nicht zur Staatsanwaltschaft gehen kann, weil es ja nicht um kriminelle Problematik geht, sondern sich jemand irgendwie rechtlich benachteiligt findet. Wir haben ja auch in Deutschland zumindestens, nein nicht nur in Deutschland, Verbraucherberatungsstellen, Verbraucherschutz institutionalisiert. Um die ist es aber für mich aus meiner Sicht sehr, sehr leise geworden, so dass zum Teil die verrückte Situation entstanden ist, dass die Datenschützer heute eigentlich sich um Themen kümmern müssen, die ja eigentlich, wenn der Verbraucherschutz besser funktionieren würde, gar nicht Problem des Datenschutzes sein bräuchte. Wenn also Google Analytics mir jegliches speichert, was ich bei Suchverhalten, sei es nur, wenn ich eigene Reisen buche, mir nach 14 Tagen immer noch zurückschmeißt, unaufgefordert: "Wenn Sie nach XY fliegen wollen, gehen Sie doch bitte zu XY." Was ist das denn? Ich bin ja schon längst wieder zurück von dem Urlaub. Immer noch hält mir Google Analytics vor, was ich vor vier Wochen gesucht habe.

Martin Rost: Lassen Sie uns bitte noch einmal zurückkommen. Ihre Hauptwirkungszeit in den 70er Jahren, kann man ja so sagen, diese zehn Jahre, 70er Jahre, bis etwas in die 80er hinein, war ja auch die Zeit des RAF-Terrors in Deutschland. Von Herrn Podlech habe ich gelernt, dass die Provokation, die die RAF auf den Rechtsstaat in Deutschland ausübte,

durchaus Einfluss hatte auf die reale Inanspruchnahme von Grundrechten. Das war natürlich eine heikle Frage, die dann auch so ein Kabinett zu entscheiden hat bei Helmut Schmidt, erinnere ich mich jetzt gerade dran. Sehen Sie eine formende Rolle, die durch die RAF-Auseinandersetzungen auf den Datenschutz einwirkte?

Paul J. Müller: Ich muss zugeben, das lief bei uns nebenher. Also nicht nebenher, sondern nebeneinander. Wir hatten soziologische Forschung über die RAF-Leute, bei Professor Neidhart, der in der Tat Leiter des Instituts für Soziologie war in Köln. Hatten drei Institute, später sogar vier Institute für Soziologie. Und da ist es separat gelaufen. So Querbeziehungen damals nicht. Es gab mal jemand, der fragte: Ist der Datenschutz eigentlich links?

Martin Rost: Das wäre eine Frage, die ich jetzt auch stellen wollte.

Paul J. Müller: Liberal wurde er eigentlich als liberal. Es war klassische liberale oder bürgerliche Freiheitsrechtsgeschichten. Wir haben weder von links noch von rechts irgendwelche Anwürfe bekommen. Die Leute schienen das zu akzeptieren, denn es waren zwar viele Leute nicht so informiert über die Details, insbesondere waren die Kölner natürlich besonders datenverarbeitungsintensiv. Und da unterstellten sie uns schon, dass wir wüssten, worum es eigentlich ginge und worum es ginge. Aber das wurde eben nicht in der politischen Landschaft so kontrovers. Bis hin natürlich, dass wir einfach einsehen müssen, dass viele Leute, die uns hätten vielleicht kritisieren können, so Theoretiker waren, die ohnehin bei so Fragen aktueller Themen sich eher vornehm zurückziehen und zogen, weil sie sagten, das ist doch schon nicht mehr Wissenschaft, das ist Zeitgeschichte oder? Das heißt, wir haben das ja immer festgestellt, dass, okay, später kam Gott sei Dank Mannheim als zweites Zentrum hinzu, die auch angefragt worden sind von den Medien, was haltet ihr davon?

Martin Rost: Es gab damals auch so was, da gab es als Bürgerbewegung.

Paul J. Müller: Ja.

Martin Rost: Das hat insbesondere nachher zum Volkszählungsurteil hin. Was mich interessieren würde, ist, wir haben, das ist eine Zeit überhaupt von Bürgerbewegung. Wir haben eine Umweltschutzbewegung, wir haben eine Friedensbewegung, wir haben eine Frauenbewegung, wir haben aber auch eine Datenschutzbewegung. Was man feststellen kann, kulturell hat vielleicht die Frauenbewegung gewonnen, Umweltschutzbewegung hat gewonnen, etabliert hat sich aber tatsächlich mit eigenen Professionalisierungen die Datenschutzrechtsbewegung sozusagen. Wie sehen Sie die Zeit in den 70er Jahren, was Bürgerrechtsbewegung angeht? Spielte das damals eine Rolle? Konnte man das so separieren? Man kann auch sagen, dass Datenschutz ein Projekt ist, das sich weder links noch rechts noch liberal einfach so eindeutig zuordnen lässt.

Paul J. Müller: Das hat sich ja auch Gott sei Dank nicht instrumentalisieren lassen.

Martin Rost: So ähnlich wie auch die Frauenbewegung links und rechts schwierig einzusortieren ist, wie die Umweltbewegung sich dementiert.

Paul J. Müller: Also ich sehe und sah da keine großen Zusammenhänge. Für die eigene Arbeit erst recht nicht, weil die mikrosoziologische Analyse als auch die makrosoziologische Analyse sich über solche Dinge hinwegsetzten. Also, mich interessiert Empirie. Und wenn ich

weiß, wir haben Forschung dann betrieben über das Informationsverhalten und Informationssysteme. Jetzt mal lokal hier in Köln haben wir mehrere Jahre mit Mitteln des Forschungsministeriums in Bonn untersucht, empirisch untersucht, wie sich Leute gegenüber Behörden verhalten, also welche Informationen sie abgeben und wie autonom oder indifferent von diesem Verhalten sich Institutionen bislang gerierten. Und deshalb war für uns wichtig, strukturelle Ableitungen zu treffen, die da hießen: Wir müssen dafür Sorge tragen, dass das Abstimmen mit den Füßen, sagt man ja in anderen Bereichen, des Bürgers auch wirklich eingehalten wird, im Verhalten eingelöst wird in dem Verhalten von Behörden oder Organisationen. Denn das ist keine Selbstverständlichkeit.

Martin Rost: Ich möchte noch einmal zurückkommen zu dem Konflikt, den Sie als Sozialwissenschaftler auszuhalten haben und wie Sie den am Ende gelöst haben. Sie haben vorhin erzählt, dass Herr Simitis darauf hingewiesen hat, dass Sie auch in Ihrer Sozialforschung ja auch reichlicher Datenverarbeiter sind. Und wie wurde das Problem damals gelöst? Es wurde als Problem gesehen, es wird thematisiert, im BDSG hat es seinen Niederschlag gefunden. Wie haben Sie das Problem gelöst? Wie wurde es aufgebracht, das Problem? Wie sind Sie es angegangen?

Paul J. Müller: Also ja, es ist klar, wir in Köln waren Datenverarbeiter, Datenausquetscher und das im ziemlich großen Stil. Die Computerei fing bei uns nicht mehr an. Wir brauchten auch bei unseren Studenten nichts mehr durchzudeklinieren, was Datenerhebung, Speicherung und Löschung war. Wir machten das Informationsverarbeitung. Dann kam folgendes. Nachdem wir den Gedanken der Zweckbindung im Gesetz wiedergefunden haben, nachdem wir die strukturelle, institutionelle Kontrolle realisiert sahen, kam plötzlich nach Installation dieser ersten Datenschutzbeauftragten ein ganz neues Problem. Es gab eine Zeit der unvorsichtigen, aggressiven Interpretation des Datenschutzgesetzes. Eine Sache, die man nachträglich verstehen kann, denn die vielen Datenschützer waren am Anfang recht unbeliebt, als Störenfriede in der alten Verwaltung und die Datenschützer hatten vor allem die Befürchtung, dass sie sehr schnell untergebuttert werden würden. Und so kam es zum Beispiel zu einem Eklat mit der Wissenschaft und Wissenschaft als Objekt des Datenschutzes kam es in die Diskussion, als dann gefragt wurde, ja was macht ihr Soziologen eigentlich? Wenn ihr jemand befragt? Ja, haben wir gesagt, wir haben da einen Fragebogen, wir kriegen vom Einwohnermeldeamt die Adresse der Leute für eine Random-Stichprobe – die muss nämlich random sein, sonst kann man die Sache nicht hochrechnen auf die Gesamtbevölkerung - und dann befragen wir die und nach ein paar Tagen verschwindet die Adresse. Aber in den ersten zwei Tagen ist die Adresse natürlich uns bekannt. Da sagte dann jemand: "Ja, da seht doch mal, ihr habt auch personenbezogene Daten!" "Das kann doch nicht wahr sein!" Denn dann haben die plötzlich gesagt: "Ja, jetzt müsst ihr, wenn ihr so Leute fragt, also zum Beispiel klassische Frage, „wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, welche Partei würden Sie dann wählen?“ Machen wir alle 4 Jahre spätestens. Da müsst ich jetzt einfach am Schluss sagen: Können Sie uns bitte bestätigen, dass Sie mit der Speicherung einverstanden sind für ein paar Tage oder so. Darauf sagen Sie: „Was wollen Sie mir verkaufen?“ Also, da war in einem Kontext der Befragung durch Wissenschaft waren die Wissenschaftler total die Unterlegenen. Wenn man jetzt von der Bevölkerung verlangte, die sollen da was unterschreiben. Wir waren gerade froh, dass sie sich überhaupt dazu bringen ließen, mal ihre Meinung zu sagen. Da gab es mir klar, aber intelligent, schnell gelöst, insbesondere auch in

Zusammenarbeit mit den Aufsichtsbehörden für den privaten Bereich, die dann gesagt haben, also wir haben im öffentlichen Bereich ja die Art der Datenverwendung als zusätzliche Begrifflichkeit eingeführt, und damit war jetzt eigentlich 95 Prozent der Wissenschaft wieder draußen. Denn da steht drin, wenn jemand Daten zwar als Individualdaten hat und jede Person ist später 'ne Lochkarte, allerdings ohne Adresse, dann kann man da statistische Zusammenhänge untersuchen. Aber es ist ja keine keine Entscheidung, wie 'ne Verwaltung oder 'ne Organisation immer anstrebt über 'ne Person.

Martin Rost: Man könnte aber einwenden, dass die Ergebnisse dieser Sozialforschung tatsächlich dann auch zur Steuerung von Menschen als gesamter Kohorte zur politischen Steuerung genutzt werden kann.

Paul J. Müller: Ja, das unbestritten. Jegliche Erkenntnis der Wissenschaft kann missbraucht werden. Das sehe ich. Das sehe ich bei den Atomphysikern nicht anders als bei den Soziologen. Wir haben keine eingebaute Ethik, die uns erlauben würde, bestimmte Dinge, die wir vorfinden in der Gesellschaft, moralisch gutzuheißen oder zu verdammen.

Martin Rost: Aber sie haben die Verpflichtung, dass ihre Methoden zu veröffentlichen und vielleicht auch die Ergebnisse zu veröffentlichen.

Paul J. Müller: Absolut, die Transparenz wird sichergestellt, denn sonst könnte ja jemand unter dem Deckmäntelchen der Wissenschaft anfangen, mit personenbezogenen Einzeldaten alles mögliche anzufangen. Die Soziologie verstand sich allerdings immer, als eine Wissenschaft, die, wenn sie Daten bei einzelnen Personen erhebt, sagt: "Leave them as you find them." Du bist kein Sozialbearbeiter. Du fragst die Leute und dann zeichnest du das auf und du wertest das dann statistisch aus. Das heißt, jeder Bürger bleibt unbeschädigt zurück, so wie man ihn vorgefunden hat. Gut, Ergebnisse? Klar. Was ist aber jetzt die Manipulation, wenn wir sagen: "Wenn nächsten Sonntag Bundestagswahl ist oder wenn morgen Bundestagswahl ist oder wenn nachher die Wahllokale geschlossen sind, dann sagen wir einen leichten Gewinn von Partei A voraus." Das ist Realität, wird auch immer zutreffender vorhergesagt.

Martin Rost: Wie erklären Sie die besondere Konjunktur des Themas Datenschutz in Deutschland? Denn man kann sagen, es ist eigentlich im internationalen Vergleich eine Besonderheit, die da in Deutschland lief. Woran liegt das?

Paul J. Müller: Ich habe dazu noch keine in sich kohärente Antwort gefunden. Ich gebe zu, dass in vielen Ländern Europas, aber auch in den Vereinigten Staaten, der Datenschutz in einer merkwürdigen Unterentwicklung sich befunden hat. Auch zum Beispiel bedingt darum, wenn ich das mal so sagen darf, dass sich zum Beispiel die Soziologie in Amerika, in den Vereinigten Staaten jetzt, nicht besonders stark dafür interessiert hat. Das war immer ein Schema für die Juristen. Das sollten die im eigenen Saft kochen. Also Leute wie Alan Westin, die waren da hoch gesehen, aber die haben klassische Sphärentheorien durchdekliniert. Und es ist da nie anders gekommen, dass wir so eine Diskussion bekommen haben mit Zweckbindungsgrundsätzen. Ja... ich weiß nicht. Wir haben damals geglaubt, dass es viel mehr Leute irgendwie kopieren würden. Aber es wäre eigentlich erst eine Frage zurück an Sie: Ist das eigentlich mal kopiert worden? Die wenigen, ich meine, okay, externe Kontrolle,

Datenschutzbeauftragter war klar, aber die Überwindung sphärentheoretischer Strukturansätze. Das ist anscheinend nicht ins Ausland transportiert worden.

Martin Rost: Was ins Ausland transportiert wird, sind reale Datenschutzgesetzgebung. Die werden exportiert. Die wurden auch mit den neuen Ländern in der EU im ehemaligen Ostblock, die haben zum Teil deutsche Gesetzgebung übernommen. Es gibt auch real Mitarbeiter direkt von uns aus dem ULD, die hingegangen sind und Entwicklungsarbeit geleistet haben. Deswegen die Sphärentheorie ist ja auch nicht mal bei uns im Datenschutz wirklich überwunden. Soziologisch, theoretisch ja, aber ja noch nicht im wirklichen Denken der Datenschutzprüfer.

Paul J. Müller: Obwohl... ich immer schmunzelnd mich da erinnere an ein Spiegel-Interview von Simitis, wo er dann sagte: Wir haben das und das und das erreicht, aber das ist das, was wir Juristen machen. Die Überwindung der alten Sphärentheorie und Ersatz durch ein Tortenstück-Theorie ist auf des Verdienstes der Soziologie im Fall meiner Person. Und ich habe mich sehr darüber gefreut, dass so, na ja, Personen, die nun wirklich sehr hohes Standing innerhalb der juristischen Profession hatten. Ernst Benda hat mir damals unaufgefordert einen Beitrag, glaube ich, Festschrift für einen Herrn Geiger, zugeschickt, in dem es um das Thema geht und wo er dann noch angekreuzt hatte, wo er dann diesen englischsprachigen Artikel zitierte und sagte: "Dies scheint der Ansatz oder der Anfang zu sein, sich von den Sphärentheorien endlich zu lösen." Denn was können denn Sphärentheorien, die es in Oslo, in Norwegen noch gibt? Da gibt es Leute, die fangen an, jegliche Informationen, Informationen, unterschiedliche Informationen danach zu klassifizieren, welche denn besonders gefährdungsbedürftig oder gefährdend wären oder besonders schützenswert wären. Es ist absolut lächerlich, weil wir doch wissen, dass eigentlich all das, was als intimste Information einklassifiziert wird sich in vielen Bereichen und Organisationen wiederfindet. Deshalb, wie gesagt, fanden wir das schön zu sagen, diese Intimsphärensachen, das hat sich überholt. Intimsphäre oder besser gesagt die Schneckenhausdefinition einer Privatsphäre als Erholungsbereich von den Belastungen in der Öffentlichkeit ist, wenn nicht altgriechisch, so zumindestens vorindustriell 19. Jahrhundert. Und Okay, das soweit so, denn inwieweit wir als Soziologie uns gemüßigt fühlten, da was zu tun. Es ist dann dazu gekommen, dass die Datenschutzbeauftragten, ich erwähnte es schon, es vorzogen, mit sich untereinander zu reden. ... Diese Auseinandersetzung über Datenschutz in der Wissenschaft, auch jetzt in Form der empirischen Sozialforschung. Das ist gelöst worden, hatte aber weite Wellen gezogen. Ich weiß noch, am Schluss war die DFG auch noch involviert, die VW-Volkswagenstiftung förderte Projekte über Datenschutz und Wissenschaft. Und es kam auch noch ein neuer Aspekt raus zum Tragen, nämlich Archivgesetze, die auch irgendwann mal wichtig werden. Ich erzählte ja schon über die Aktenberge, die da schon längst entstanden sind in den stark bürokratisierten Flächenstaaten da in Europa. Aber dann war irgendwie Schluss und auch die anderen Soziologen schienen irgendwie aufzuatmen, was da als Überziehung rezipiert wurde und wo es auch richtig Spannungen gab. Also ich weiß noch, es gab Artikel auch von Herrn Scheuch, der sich darüber aufregte, dass der Datenschutzbeauftragte hier in eine expansive Interpretation eintrat, das wäre nicht gut. Es gäbe nämlich genügend Gegner, die das dann nur gerne als weiterem Beispiel für diese Problematik. Aber okay, ich wollte nur sagen, diese Art Spannungen hat es gegeben am Schluss durch dann die Nivellierung des BDSG kam es zum Wissenschaftsparagrafen und ab dann ist es eigentlich, sagen wir als Sozialwissenschaftler,

gibt es denn keine großen Probleme. Denn wo wir wirklich Speichern im klassischen Sinne, sind sicherlich auch wichtige Langzeituntersuchungen. In Schweden gibt es eine Untersuchung, die schon 20 Jahre lang läuft die. Und sie will also bestimmte Probleme der Adoleszenz aufzeichnen. Aber da sagen die Leute, wir haben doch immer schon uns eine Unterschrift ergeben lassen.

Martin Rost: Haben Sie einen Facebook-Account?

Paul J. Müller: Bloß nicht.

Martin Rost: Warum nicht?

Paul J. Müller: So ein Teufelszeug. Weil ich doch überhaupt nicht weiß, was mit diesen Daten, die ich da preisgeben würde, passieren würde. Es gibt keinerlei Zusagen, den Kreis der Empfänger künstlich einzugrenzen. Es gibt keine Auskunftsrechte. Und deshalb ist dasselbe Reaktion, die ich auf Google Analytics eben formulierte, auch hier: Ich werde den Teufel tun und in solche Diskussionsforen oder Social Networks, die interessanterweise eine andere Bedeutung haben als in der Soziologie, Social Networks hat da eine ganz andere Tradition.

Martin Rost: Wenn Sie auf der anderen Seite wären, Sie wären auf der Facebook- oder auf der Google-Seite oder auf der Apple-Seite, Amazon-Seite, man kann verschiedene andere Unternehmen noch nennen, Sie würden eine fantastische Sozialforschung machen können. Sie haben einen Einblick in das Seelenleben, ein Traum, zu sehen, was Menschen wirklich bewegt.

Paul J. Müller: Ja, also soll heißen, ich kann wie in einem psychologischen Tiefeninterview sogar nach ihren Träumen fragen.

Martin Rost: Massenhaft.

Paul J. Müller: Und das ist ja auch schon teilweise traumhaftes Verhalten, worüber die Leute sich gegenseitig erzählen, aber zur relevanten Wissenschaftsdatenbasis wird das nie werden, weil wir nicht wissen, wie viel reine Selbstdarstellung ist.

Martin Rost: Ein amerikanischer Versuch, Privacy umzugehen, so was wie eine Nutzerkontrolle, den Verbraucherschutz hinzubekommen, ist zu sagen, meine Daten gehören mir, sozusagen eigentumsrechtlich ranzugehen. Die europäische, deutsche Variante läuft etwas anders und sagt: Nein, wir müssen Organisationen staatlich beaufsichtigen, damit sie die Kunden und die Bürger und die Patienten, die Mandanten nicht übervorteilen.

Paul J. Müller: Vor allem, weil ja strukturell schon klar ist, dass der einzelne Bürger gegen ein ziemlich mächtiges Institutionengeflecht kaum eine Chance hat. Es ist ja nur verständlich, dass ich dann nicht Datenschutz oder Privatsphäre als ein veräußerbares Produkt hinstellen kann.

Martin Rost: Genau, was sagen Sie zu dem "Meine Daten gehören mir", wenn Sie diesen Satz hören.

Paul J. Müller: Deine Daten gehören dir? Stimmt schon, aber allein dieser Glaube versetzt keine Berge. Es ist eine wirkungslose Einstellung. Und wenn man dann sagt: "Daraus leite ich ab, dass ich jederzeit über meine Daten frei verfügen kann."

Martin Rost: Und sie auch bezahlen lassen kann, wenn du mir nur hinreichend viel Geld gibst, ist es okay, dass du mit meinen Daten arbeitest. Das ist im Moment das Modell, was diskutiert wird.

Paul J. Müller: Ja. Dann müssten man die Amerikaner auf ihre Unabhängigkeitserklärung vielleicht noch mal hinweisen. Denn da haben die einen Katalog von "unalienable rights", also von Rechten, die man nicht veräußern dürfe. We hold these truths we self-evident that all men are created equal, that they are in doubt by their creator with a certain amount. Und dann jetzt weiß ich schon wieder nicht mehr das Zitat, da steht: "Life and pursue life, liberty and the right to pursue happiness." Da gibt es so eine Vorstellung, bei den Amis damals wohl auch nicht realisiert, da steht drin, dass alle Leute frei geboren seien. Das war jetzt 1898 oder '96 für die Negersklaven galt das, glaube ich, nicht. Aber man müsste mit Sicherheit erreichen können, dass das lächerlich ist. Wir müssen die Gesellschaft, auch die Informationsgesellschaft, als natürlich stratifiziert verstehen. Wir können nicht sagen, jetzt sind wir alle wieder Brüder und "Und du Adresshandel, bist jetzt mein bester Freund" oder was. Also das ist doch unüblich. Aber mag ja sein europäisches, liberales Denken. Denn wir ziehen ja immer noch viel aus der alten bürgerlichen, liberalen Zeit, wo sich die Bourgeoisie gegenüber dem Staat durchsetzen musste. "Was ist der dritte Stand?" Einer der Auslöser für die Französische Revolution. Das haben wir alles in Amerika nicht. Die scheinen immer noch ihren privaten Organisationen selbst sympathisch gesonnen zu sein, wenn die in überaus großem Maß in ihre Privatsphäre eingreifen. Und erst recht, wenn plötzlich ein Klima erzeugt wird, das alle im gleichen Boot in der gleichen Gefährdung sitzen würden, die seit dem 11. September zu datieren sei. Ich finde das teilweise eine organisierte gesellschaftliche Aufregung. Ich finde das Wort Moment nicht dafür, was man dafür verwenden könnte. Aber es ist einfach für mich übertrieben, sich so in die Ecke hetzen zu lassen und ständig sich verfolgt, Verfolgungswahn. Facebook lebt von der angeblichen Garantie auf Anonymität. Ich würde dann wie damals sagen, als ich es damals sagte...

Martin Rost: Die Garantie wird nicht gegeben, überhaupt nicht, im Gegenteil. Die sagen, wir gucken in deinen Brief rein, die sagen überhaupt keine Anonymität, vergeben sie nicht.

Paul J. Müller: Ich sage, ihr lebt aus der Sicht der Bevölkerung von dem Anschein der Anonymität, den ihr gebt. Und so wie damals gesagt wurde, tatsächlich stellen wir fest, die Bevölkerung reagiert rollenspezifisch, situationsspezifisch mit verschiedensten Ämtern und Behörden. Und dieses macht Sinn und ist gut. Lasst uns das künstlich aufrechterhalten bei den Informationsströmen. So müsste die Antwort vielleicht heißen. Dann garantieren wir rechtlich die Anonymität. Das heißt, sie können doch rumspielen, was immer, aber was ihnen verboten werden müsste, wäre das Rückspielen von Adressen oder was auch immer zwischen den Konten.

Martin Rost: Genau, das machen sie, aber Facebook macht das, genau das.

Paul J. Müller: Ja, und das würde ich dann als Maßnahme empfehlen, dieses genau zu verbieten. Bloß nicht, aber diese schönen Sachen, sich mit Emma und Emma Peel oder was auch immer zu unterhalten, mögen sie doch das alles machen. Es darf nur keine Konsequenzen haben in der Form. Dafür gibt es ja die anderen Dienste, die sagen: "Hier könnt ihr euren Mann der Zukunft finden." Da wird ja ganz klar gesagt, es wird ein Dritter

beauftragt, die Adressen zu matchen und uns dann in Verbindung zu bringen. Aber Facebook kriegt deshalb so viel, weil sie Anonymität versprechen, also zwingen wir sie, sie zu halten. Fände ich eine elegante Lösung, wenn es dazu kommen könnte. Es gab einmal, Simitis hat das gemacht, da bin ich hingefahren, da gab es in Wiesbaden... das muss nach '84 gewesen sein, '85 oder sowas... Da gab es ein großes Symposium und so weiter. Vielleicht, ich weiß nicht, wie die das eingeschätzt haben. Es war so eine Anhörung, eine Anhörung am Datenschutz Interessierten. Da kam man hin, man kann als Vortragender oder nur als Diskutant, man konnte eine Frage stellen. Aber das war eine Möglichkeit, der Versuch, Kontakte aufrechtzuerhalten, die über reine Arbeitsbeziehungen zwischen Ämtern und Freundschaftsbeziehungen zu Freunden aus der Studienzeit hinausgingen. Also das war jetzt das Beispiel, wo ich jetzt selbst noch mal merke... also wir Soziologen hatten kein weiteres Projekt wahrgenommen, in dem wir uns meinetwegen vorstellen würden, jetzt die Datenschützer mal zu einer Konferenz einzuberufen. Das wäre gar nicht deren Thema gewesen. Ich bin, noch bevor ich ganz aufgehört habe mit dieser Thematik und mich ja dann dem Bereich der Epidemiologie gewidmet habe, noch durch Deutschland herumgereist zu den ganzen Datenschutzbeauftragten und habe sie zu deren Position interviewt, Wissenschaftsklausel und so weiter.

Martin Rost: Wo ist das veröffentlicht?

Paul J. Müller: Das ist gar nicht, das ist veröffentlicht in einem dicken Wälzer, der eigentlich fast schon absichtlich dicker Wälzer geblieben ist, um das nicht an die große Glocke zu hängen. Denn dann passierte auch etwas, was ich auch eingestehe. Es ging dann schneller voran als dieser Bericht. Das wäre also nur ein historischer Bericht. Denn die Bereitschaft, sich dann doch der Sache zu stellen, die da heißt "Art der Verwendung muss als Formulierung, als neuer Textbaustein in die Gesetze reinkommen", war doch schnell und sehr schnell da. Deshalb, das war der letzte, da bin ich rumgereist. Und alle anderen hier waren, eigentlich war es immer ein gutes Gütezeichen, wenn man vom Datenschutz nichts mehr hörte. Was übrigens auch nicht falsch ist. Denn man wurde auch nicht von denen angeprangert. Wie Simitis das so nett sagte, „ich gehe dann ins Fernsehen und prangere das an“ oder ruf früher an und sag: "Was macht ihr denn da also in der Republik?" Also da ist dann nichts mehr so schrecklich Neues zu erwarten. Und jetzt kann man höchstens sagen: Wir haben zwei wirklich strukturelle Defizite aus meiner Sicht. Das erste strukturelle Defizit ist, dass wir uns damals nicht um das Internet gekümmert haben oder über Tendenzen von Leuten sich fast exhibitionistisch zu verhalten, alles über sich freiwillig freizugeben.

Martin Rost: Das war kein Thema.

Paul J. Müller: Das war nie ein Thema und es gab ja auch noch kein Internet. Also es gab diese Erfahrung nicht. Wir haben darüber deshalb nie nachgedacht. Und es müssten jetzt aber eigentlich neue Leute da sein, die über die sozialen Konsequenzen von Internet sagen. Also da würde ich jetzt suchen, aber ich habe mich jetzt da nicht vorbereitet. Das zweite ist, im zweiten wirklich großen Defizitbereich finde ich, das Sie eben in einer anderen Formulierung als Frage gestellt haben: Dass die Bemühungen in Deutschland, sich um einen adäquaten und modernen Datenschutz Ziel zu einigen, so wenig von anderen Ländern übernommen wurden. Dass ich es selten sehe. ... Wir haben ja diesen Aufsatz beschrieben, da kam null Reaktion. Das war mehr innerdeutsch. Ja, gut, dass es jetzt mal klar ist. Das kann ja nicht wahr sein. Ich

sag im 19. Jahrhundert vom Simmel und so Sachen, das kann doch nicht wahr sein, dass das immer noch die Privatsphäre ist. Also in dem Sinne war die Zustimmung vielleicht, weil man sagte: „Ja, wurde mal Zeit, dass man das mal aufgriff.“ Wir hatten bislang keinen Kontext, wo wir das hätten aufgreifen müssen. In den Datenschutz passt es ja gut rein. Haben die Juristen ja selbst teilweise so formuliert. Aber die internationale Verbreitung von alternativen Ansätzen zur Datenschutzzieldefinition, die sehe ich unterentwickelt an. Obwohl so Leute wie Lenk von der OECD doch wirklich viel versucht haben, das zu internationalisieren und das auch auf eine gesellschaftliche, also makrosoziologische Ebene zu heben, zu der ich jederzeit bereit war, aber dann einfach sehen musste, dass kaum jemand eine Datenerhebung zu diesem Thema auf nationaler Ebene haben wollte. Wie gesagt ... unsere eigenen Untersuchungen, die wir dann in der BMFT-Förderung durchgezogen haben, war eine Lokalstudie über Köln, weil wir sagten, das müsste uns reichen, um die Diskrepanz oder Harmonie im informationellen Verhalten der Bürger als auch von Ämtern innerhalb der Stadt aufzeichnen zu können. Aber auf nationaler Ebene schien keiner Interesse zu haben. Aber jetzt muss man natürlich auch mal fragen: Es klingt schön, so Begriffe zu formulieren wie Informationshaushalte bilden, makrosoziologische Steuerung. ... Jeder Datenschutzbeauftragte stößt an die Grenzen seiner Zuständigkeit. Wenn wir jetzt sagen würden, mit Hilfe des Datenschutzes könnten wir eine informationelle Gestaltungsvorstellung entwickeln, wie eine Gesellschaft, die den Grundsätzen des Volkszählungsurteils entsprechen würde, auszusehen hat, wirklich institutionell. Dann sind wir nämlich bei Organisationen und Organisationsgründungen. Ich meine, dass da irgendwie die Leute dann abgewunken haben, gesagt haben: ... Das ist quasi so eine Art makrosoziologische Schließung des Hintertürchens. Das Zielvorstellungen des Datenschutzes muss das und das sein und wir müssen aufpassen, dass sich das Haus, die Informationshaushalte nicht einseitig verändern. Das kann man dann leicht noch begründen, wenn es heißt, wir möchten keine stalinistischen oder nationalsozialistischen Zuständigkeiten haben oder wir möchten einen überbordenden Einfluss der Sicherheitsorgane verhindern. Aber das genau, wenn man das empirisch angehen würde und das in Amerika durchziehen wollte, ich glaube, die werden erfolgreich dagegen sein.

Martin Rost: Wäre erfolgreich.

Paul J. Müller: Wäre erfolgreich dagegen sein. Und wir müssten dann quasi erst einen nationalen Benchmark machen. Wir müssten nämlich wissen, wie könnte denn eine demokratische Gesellschaft etwa informationsmäßig aussehen. Amerika ist jetzt wiederum ein trauriges Beispiel. Man hört, ohne dass ich das jetzt als Soziologe empirisch darstellen kann, denn das hat für mich fast den Charakter nur einer Vermutung. Aber wenn ich so höre, was Freunde mir erzählen, wie schwierig es ist, nach Amerika reinzukommen alleine. Deren Visa-Beantragungen, das ist ein Trauma geworden und man müsste kleinere Projekte aufschließen. Warum zum Beispiel ein internationales Projekt, wo Soziologie gut beteiligt wäre, sein könnte, wären zum Beispiel so Voraussetzungen für das Einreisen in Länder. Jetzt, wo ich in Thailand wohne, stelle ich fest, dass zum Beispiel sehr viele Araber nach Bangkok kommen. Wir haben einen enormen Medizintourismus zu verzeichnen. Der Hintergrund ist der, dass es halt einfach viel schwerer ist nach Amerika reingekommen. Und da macht man natürlich Witzchen drüber, aber in Wirklichkeit ist das der eigentlich reale Hintergrund. Man sieht daran, ... das Sicherheitsbedürfnis ist global. Deshalb muss man fragen, warum gibt es so deutliche Abweichungen von so einem mittleren Standard? Aber das könnte man empirisch

mal angehen. Wäre vielleicht gar kein schlechter Ansatz, um solche Phobien und Traumata von Gesellschaften irgendwie in den Griff zu bekommen. Unter welchen Bedingungen lassen die einen noch rein? Könnte man nicht nur historisch aufziehen, juristisch ist es erst recht ein Thema und soziologisch ist es ein empirisch leicht erhebbares Thema. Mit welchen Begründungen werden Einreisen abgelehnt? Jetzt rein faktisch, nicht normativ. Soweit müsste man mal beginnen.

4. Wörtliche Transkription, mit Zeitstempeln

00:00:14 **Martin Rost:**

Herr Müller, Sie haben in den 70er Jahren die Etablierung des Datenschutzes in Deutschland aus guter Nähe beobachten können.

00:00:22 **Martin Rost:**

Ihre Beobachtungswarte war damals die Soziologie.

00:00:25 **Martin Rost:**

Sie arbeiteten als junger Assistent am Institut für Angewandte Sozialforschung der Universität Köln, das damals Professor Scheuch leitete.

00:00:36 **Martin Rost:**

Was waren die Gründe dafür, dass Sie sich für Datenschutz interessierten und was verstanden Sie damals unter Datenschutz?

00:00:43 **Paul J. Müller:**

Ja, der Hintergrund ist, mein Interesse entstand nicht in Deutschland, sondern während meines Studiums in Amerika.

00:00:49 **Paul J. Müller:**

Da hatte mich interessiert das Thema Computerisierung vieler Lebensbereiche in Amerika und dieses Interesse stammte auf meiner Seite übrigens daher, dass es mich immerhin schon interessiert hatte, was für Daten innerhalb der Gesellschaft, sei es

00:01:11 **Paul J. Müller:**

als bewusster Akt der sozialen Buchführung, Social Bookkeeping, oder als nebenbei zum Funktionieren von Organisationen, das nannte man "Process Produced Data", also Daten, die durch normale Verwaltungsprozesse bei privaten oder öffentlichen Stellen entstanden.

00:01:35 **Paul J. Müller:**

Mich interessierte diese Vielzahl von Informationen,

00:01:40 **Paul J. Müller:**

die es schon gab und ehrlich gesagt auch unter der Perspektive ihrer potenziellen Auswertung.

00:01:47 **Martin Rost:**

Wir waren Sozialforscher.

00:01:48 **Paul J. Müller:**

Ich war Sozialforscher und ich war vor allem auch an historischer Fragestellung stark interessiert.

00:01:54 **Paul J. Müller:**

Wir waren beeindruckt von der Nutzung alter Inskriptionslisten schon im Mittelalter, mit denen wir nachweisen konnten, dass die männliche Bevölkerung im Laufe der Jahrhunderte immer größer wurde.

00:02:07 **Paul J. Müller:**

Wir wissen, woran es liegt, ernährungsbedingt.

00:02:11 **Paul J. Müller:**

Und so gibt es viele andere Beispiele.

00:02:14 **Paul J. Müller:**

So wurden wir damals auch schon in Köln von Historikern befragt, wie man SA-Mitgliedschaften, NSDAP-Mitgliedschaften auswerten könnte.

00:02:28 **Paul J. Müller:**

konnten wir hatten dann wir wurden dann gebeten, für die Stichprobenpläne zu ziehen.

00:02:34 **Paul J. Müller:**

Aber das führte so weit, dass dann später sogar noch das Bundesarchiv kam und sagte: "Könnt ihr uns sagen, was wir mit den Millionen Akten aus dem Lastenausgleich und Heimkehrer und so weiter, also Kriegsschädenverwaltung,

00:02:53 **Paul J. Müller:**

sollten, die jetzt millionenhaft in der Burg Ehrenbreitstein vor sich hin modon.

00:03:01 **Paul J. Müller:**

Das war der historische Interesse, zu sehen, was passiert jetzt in der Form an Zugänglichkeit zum Beispiel, an diese Datenbestände zu kommen.

00:03:14 **Paul J. Müller:**

Das war das eine, das war eher ein positives Bild, weil wir erst mal davon ausgingen, dass wir zum

00:03:22 **Paul J. Müller:**

dass sich eigentlich auf der Seite dieser Institutionen nichts ändern würde.

00:03:27 **Paul J. Müller:**

Kommen wir zurück oder ich kam zurück nach Deutschland.

00:03:31 **Paul J. Müller:**

Dort wurde ich von meinem zukünftigen Schwager sehr schnell darüber informiert, was dann später unter 1971 unter dem Titel "Das Informationsdatenbanksystem der Bundesrepublik Deutschland" formuliert war.

00:03:46 **Paul J. Müller:**

Ein Band mit Nebenanhängen, wiederum als Bücher

00:03:52 **Paul J. Müller:**

Was in den allerletzten Tagen, bevor es dann offiziell der Bevölkerung vorgestellt wurde, ein zweiblättriges Statement eingehftet bekam, beigelegt wurde: Stellungnahme des Bundeskabinettsausschusses zu dem intern als "Hölder-Report" bezeichneten Abschlussbericht.

00:04:16 **Paul J. Müller:**

Und da war eigentlich alles schon klar, da stand die ganze Skepsis plötzlich da, ja ohne Datenschutz, ohne Personenkennziffer und weitere Maßnahmen, also positiv plus negative Sachen.

00:04:29 **Paul J. Müller:**

PKZ wurde ja von der Bevölkerung vor allem deshalb abgelehnt, weil das Wort KZ ein bisschen historisch negativ belegt war, Gott sei Dank.

00:04:40 **Paul J. Müller:**

Aber es war klar der Bundesregierung, dass diese Pläne wohl nicht sich realisieren ließen.

00:04:45 **Paul J. Müller:**

Dennoch, sie verrieten eine Grundeinstellung.

00:04:50 **Paul J. Müller:**

Nämlich, dass es jetzt darauf ankommen würde, alle möglichen Datenbanken zu vernetzen.

00:04:56 **Paul J. Müller:**

Bei Aufrechterhaltung des klassischen Verwaltungsaufbaus, aber im Hintergrund würden dann irgendwelche Datenbanken die Informationen über Bürger austauschen.

00:05:07 **Paul J. Müller:**

Und beim PKZ, da hat man sogar die Bevölkerung gefragt, nachdem irgendwie so ein Sprachhygieniker, heute sind wir vielleicht auch nur Öffentlichkeitsarbeiter, gesagt hatte: "Fragt doch die Leute, ob sie damit einverstanden wären, dass zukünftig nicht mehr der Bürger laufen solle, sondern die Daten." Das wäre doch eine wunderschöne, beglückende Maßnahme.

00:05:34 **Paul J. Müller:**

Damals hat die Bevölkerung schon "Nein, Danke" gesagt und deshalb wurde es ja auch dann ziemlich schnell kam es vom Tisch runter, aber es war so ein Nebenprodukt.

00:05:45 **Paul J. Müller:**

Neu für uns war, wie gesagt, dieses Informationsmarkensystem, die ganz klar werdende Vorstellung, man müsse das alles irgendwie austauschbar haben und dann, und das wurde ja auch schon diskutiert bei so internen Stilen,

00:06:02 **Paul J. Müller:**

Stiftungsereignissen.

00:06:03 **Paul J. Müller:**

Ich erinnere mich an den Vortrag der Naumann-Stiftung 1971.

00:06:10 **Paul J. Müller:**

Da kam ganz klar die Frage hoch: "Mensch, wir wussten immer schon, wie viel Informationen da schon gesammelt werden, da schon seit Jahrhunderten.

00:06:20 **Paul J. Müller:**

Und es wird immer mehr.

00:06:22 **Paul J. Müller:**

was ist denn jetzt eigentlich dann?

00:06:24 **Paul J. Müller:**

Was passiert denn jetzt eigentlich, wenn das zusammengefasst werden soll?

00:06:27 **Paul J. Müller:**

Also der Integrationsgedanke war also dann plötzlich die große Gefahr und deshalb war die Frage zu stellen: Ja, was haben wir denn jetzt als Schutzgut irgendeiner Schutzmaßnahme, um uns gegen diesen

00:06:44 **Paul J. Müller:**

gesellschaftlichen Totalitarismus.

00:06:46 **Paul J. Müller:**

Wenn es.

00:06:46 **Martin Rost:**

Sich um einen gesellschaftlichen Totalitarismus handelt, das ist ja ein Kampfbegriff oder ein analytischer Begriff, oder wie wurde das wahrgenommen?

00:06:54 **Paul J. Müller:**

Also wurde schon so wahrgenommen als, okay, nur als ein Codewort.

00:06:59 **Paul J. Müller:**

Die wollen alle miteinander jetzt vernetzen.

00:07:02 **Paul J. Müller:**

Wir wollen die strukturelle Differenzierung, die wir haben in der Gesellschaft, in verschiedenste Behörden

00:07:09 **Paul J. Müller:**

Und Ämter und Organisationen plötzlich jetzt hinter dem Rücken der Bevölkerung fusionieren.

00:07:15 **Martin Rost:**

Ging es um Gewaltenteilung oder ging es darum, dass man innerhalb der Verwaltung selber noch eine Funktionstrennung haben wollte, nicht um das große Projekt der Gewaltenteilung?

00:07:24 **Paul J. Müller:**

Also nicht so sehr um Gewaltenteilung, was wir immer noch so verstanden von wegen der Exekutive, Legislative, Judikative, sondern dass wir Angst hatten, dass jetzt diese gesamten, das Geflecht der Organisationen immer dichter und vor allem immer interagierender werden würde.

00:07:44 **Paul J. Müller:**

Und deshalb die Frage, was ist jetzt eigentlich

00:07:47 **Paul J. Müller:**

Privatsphäre, denn darüber waren sich alle Leute klar, wir müssen die Privatsphäre schützen, das klingt immer so wie eine Sonntagsrede.

00:07:55 **Paul J. Müller:**

Und was daraus passiert, weiß man nicht.

00:07:57 **Paul J. Müller:**

Deshalb kam es für mich erstmal darauf an, was bedeutete Privacy bisher, nicht nur in Deutschland, vor allem im Ausland.

00:08:07 **Paul J. Müller:**

Und da gab es ja auch Vorarbeiten in der Internationalen Juristenkommission.

00:08:13 **Paul J. Müller:**

Und

00:08:15 **Paul J. Müller:**

da ist mir halt früh aufgefallen, dass diese Definitionen von Privacy, die als Rückzugsverhalten sich hauptsächlich darstellen, für mich ein Schneckenhaus Privatsphäre begründeten, die eigentlich nur einmal Realität waren, nämlich rückverbunden in den vorindustriellen Lebensweisen.

00:08:35 **Paul J. Müller:**

Das gibt es heute nämlich nicht, dann kann man machen was man will, die datensammelnden Organisationen und Behörden arbeiten weiter.

00:08:44 **Paul J. Müller:**

Also war das plötzlich das Problem, zu fragen, wie ist das denn?

00:08:48 **Paul J. Müller:**

Bislang laufen doch die Individuen hochgradig selektiv oder gehen diese Individuen hochgradig selektiv mit den Organisationen um.

00:08:58 **Paul J. Müller:**

Sie geben jeden verschiedenen Behörden Verschiedenes oder Anderes.

00:09:04 **Paul J. Müller:**

Das scheint sogar ein Irritationspunkt auf Seiten der Behörden zu sein.

00:09:08 **Paul J. Müller:**

Die möchten nämlich plötzlich mehr wissen, dass insbesondere das, was der Bürger ihnen nicht selbst freiwillig gesagt hat, oder?

00:09:16 **Paul J. Müller:**

Also war für uns wichtig, jetzt die Realität des Informationsverhaltens in modernen Gesellschaften zu beschreiben.

00:09:24 **Paul J. Müller:**

Und da konnte man aufgrund von Vorarbeiten, die sich über die Sichtbarkeit politischer Einstellungen hingen, zur Sichtbarkeit und Bekanntschaften

00:09:34 **Paul J. Müller:**

Bekanntheiten von Informationsarten in Verkehrskreisen, Primärumwelten etc.

00:09:41 **Paul J. Müller:**

hingen, was denn nun wirklich vom Menschen normalerweise erwartet wird.

00:09:48 **Paul J. Müller:**

Und da kam ich dann halt auf die Idee, das eigentlich so rollentheoretisch zu erklären und diese Überlegung führt dazu, dass man von der Privacy als Sphärentheorie mit

00:10:03 **Paul J. Müller:**

aber nicht ganz so wichtigen und bis hin zu den intimsten Daten, das die Welt sortieren wollte, das war überhaupt nicht mehr möglich, weil selbst die ständig als die intimste Frage, nämlich die Frage nach der Religion, sich erwies, dass das unheimlich häufig bekannt war, nicht nur dem deutschen Finanzamt.

00:10:28 **Paul J. Müller:**

Dagegen musste jetzt gehalten werden, dass

00:10:31 **Paul J. Müller:**

dass man ja feststellen konnte, empirisch feststellen konnte, dass die Leute selektiv je nach funktionaler Rolle an Informationen über sich preisgaben.

00:10:43 **Paul J. Müller:**

Und daraus hin war dann der nächste Schritt schon sehr schnell ableitbar.

00:10:48 **Paul J. Müller:**

Man musste sich nämlich fragen, was bringt das?

00:10:51 **Paul J. Müller:**

Und auch wir Strukturfunktionalisten stellten dann a la luma die Frage nach der Funktionalität.

00:11:01 **Paul J. Müller:**

Und da konnten wir sehr schnell sehen, dass das eine enorme entlastende Bedeutung haben würde für die betroffenen Bürger, wenn nicht jeder über jeden alles weiß, sondern dass Lebensverhältnisse oder Bereiche, selbst die Freundschaften, Arbeitskollegen, Familienmitglieder nicht alle deckungsgleich alles wissen.

00:11:25 **Paul J. Müller:**

Und es ist bekannt, dass von vielen Leuten, die auch im öffentlichen Leben

00:11:30 **Paul J. Müller:**

fanden, dass das super Kerle waren, aber den einzigen Nachteil hatten, dass wirklich Leute, die mehr über die wussten oder in anderen Beziehungen zu denen stand, wussten, dass die ihre Frau prügeln würden.

00:11:46 **Paul J. Müller:**

Sicherlich negative Verhaltensweise, aber das wurd' ausgesteuert.

00:11:51 **Paul J. Müller:**

Der Herr Ministerialrat wollte sich so was nicht von seinen Arbeitskollegen auch noch vorwerfen lassen.

00:11:58 **Paul J. Müller:**

Also war klar,

00:12:00 **Paul J. Müller:**

dass das Nichtwissen eine funktionale Bedeutung hatte.

00:12:05 **Paul J. Müller:**

Mehr noch, dass anscheinend Freiheitsrechte entstehen, Freiräume entstehen, die auch ungezwungene politische Partizipation erst ermöglichen, dadurch, dass verboten wird, alle Leute quasi über ein Standardprofil zu behandeln.

00:12:25 **Paul J. Müller:**

Und deshalb dann die

00:12:28 **Paul J. Müller:**

Funktionsbegrifflichkeit des Datenschutzes oder die Funktionalisierung des Schutzgutes.

00:12:35 **Paul J. Müller:**

Wofür machen wir das?

00:12:37 **Paul J. Müller:**

Wir wollen einerseits, was die Juristen später nannten, informationelle Selbstbestimmung.

00:12:45 **Paul J. Müller:**

Wir möchten beibehalten die bisherige Tradition, dass jeder selbst bestimmt, was wem er wann gibt, als empirisches Fakt

00:12:57 **Paul J. Müller:**

Und wir möchten, zweitens, ebenfalls auch noch zugleich sicherstellen, dass das Geflecht der Institutionen, welches Daten von Bürgern und unter Institutionen verstehe ich jetzt nicht nur öffentliche Bürger, sondern auch private Verwaltungen jeglicher Art, nicht untereinander etwas austauscht, was nicht so beabsichtigt war.

00:13:26 **Paul J. Müller:**

Als wir dieses gemacht hatten, konnten wir sagen, wir haben eine mikrosoziologische Begrifflichkeit des Schutzgutes und wir haben eine makropolitische Ableitungsmöglichkeit, wenn ihr Politik das wollte, nämlich unabhängige Kontrolle zu schaffen zur Aufrechterhaltung eines Institutionengeflechts, welches

00:13:53 **Paul J. Müller:**

die Unterschiedlichkeit der Bilder über Leute nicht auswäscht.

00:13:58 **Martin Rost:**

Wo sind wir zeitlich jetzt insgesamt?

00:14:01 **Paul J. Müller:**

Das ist etwa, der Prozess beginnt mit dieser allerersten Publikation von Kollegen und mir, das ist das Integrated Information Bank Systems, Social Bookkeeping and Privacy.

00:14:16 **Paul J. Müller:**

Was wir damals auf Anfrage der UNESCO für das International Social Science Journal

00:14:23 **Paul J. Müller:**

verfasst haben und welches insbesondere die amerikanischen, meine amerikanischen Erfahrungen reflektierte.

00:14:31 **Paul J. Müller:**

Dann ging der Prozess weiter, dann kam wurde Scheuch, mein akademischer Lehrer, eingeladen für Hearings, der zu dem Zeitpunkt war für viele unbekannt ein so ein liberaler Mensch war, der war sogar bereit,

00:14:52 **Paul J. Müller:**

Studenten von ihm und später Assistenten von ihm loszuschicken für solche Jobs.

00:15:01 **Paul J. Müller:**

Und so bin ich, so wahrscheinlich diese erste Publikation habe ich noch als Student geschrieben und später war ich dann halt Assistentin.

00:15:12 **Martin Rost:**

Welche erste Publikation?

00:15:13 **Paul J. Müller:**

Das war die erste.

00:15:14 **Paul J. Müller:**

Die International Social Scientist.

00:15:16 **Paul J. Müller:**

Und dann zieht sich das hin.

00:15:18 **Paul J. Müller:**

immer weiter, haben daran gearbeitet.

00:15:20 **Paul J. Müller:**

Dann haben wir ja auch Kontakte bekommen mit den Juristen, anlässlich, so kamen wir in Kontakt mit Semite, Steinmüller, Ulrich Dammann und Mallmann, anlässlich der Anhörungen, der allerersten Anhörungen beim Innenminister.

00:15:38 **Paul J. Müller:**

Also die Sache, die der Auernhammer da machte.

00:15:42 **Paul J. Müller:**

Und

00:15:43 **Paul J. Müller:**

Das wiederum hat zur Folge gehabt, dass wir uns zusammensetzen.

00:15:46 **Paul J. Müller:**

Wir haben ja dann auch ein Buch zusammen geschrieben, was 1974 erschien.

00:15:52 **Martin Rost:**

Wie hieß das Buch?

00:15:53 **Paul J. Müller:**

Das Buch hieß von Ulrich Dammann und uns anderen, Martha Hausen, Paul Müller und Wilhelm Steinmüller geschriebene Buchdatenbanken und Datenschutz.

00:16:04 **Paul J. Müller:**

Herdo, das war auch schon in der Reihe "Soziale Probleme".

00:16:09 **Paul J. Müller:**

Dann wurde immer weiter geschrieben und auch weiter gearbeitet.

00:16:13 **Paul J. Müller:**

Wir hatten nämlich eine interessante Diskussion zwischen Soziologie und den Rechtswissenschaftlern, die ja teilweise angefangen hatten mit ganz merkwürdigen Informatik

00:16:28 **Paul J. Müller:**

informatischen Grundlage.

00:16:31 **Paul J. Müller:**

Das schien uns damals so, als würden die plötzlich wieder die Lochkarte neu erfinden und juristisch beschreiben.

00:16:37 **Paul J. Müller:**

Wären wir Soziologen als Empiriker verschrien, wir waren schon lange Nutzer von Großrechenanlagen, von Universitätsrechenzentren.

00:16:48 **Paul J. Müller:**

Und wir haben Daten schon en masse ausgewertet.

00:16:51 **Paul J. Müller:**

Da würde ich sagen, spätere Polizeidienste haben uns da keineswegs übertroffen.

00:16:57 **Paul J. Müller:**

mengenmäßig sehr wohl von der Art und Weise des Vorgehens.

00:17:03 **Paul J. Müller:**

Und also entstanden da immer mehr Literatur und später hatte ich das Glück, dass meine Aufsätze zu Funktionen des Datenschutzes unter anderem auch sehr stark von der Bundeszentrale für politische Bildung gefördert wurden.

00:17:22 **Paul J. Müller:**

Denn das passierte mir fast jedes Jahr dann, mehrere Jahre lang, dass sie mich um Nachdrucksrechte baten und es wurden dann immer so Datenschutzbrochüren von der Bundeszentrale mit recht hohen, also aklektischen Auflagen produziert.

00:17:36 **Paul J. Müller:**

Das hatte zur Folge, dass das also ganz gut unters Volk gekommen ist, diese Thesen, die soziologischen Funktionen des Datenschutzes.

00:17:47 **Paul J. Müller:**

Bis das Interesse ist dann, wie gesagt, stark geblieben,

00:17:52 **Paul J. Müller:**

bis etwa 83, als eben das Volkszählungsurteil kam.

00:17:59 **Paul J. Müller:**

Bis zu dem Zeitpunkt waren ja zwei Grundsatzentscheidungen gefallen.

00:18:04 **Paul J. Müller:**

Fanden wir erstens, die Datenschützer hatten mit insbesondere durch den Begriff der Zweckbindung wesentliches von dieser mikrosoziologischen Definition von Privatsphäre und Privatheit übernommen.

00:18:20 **Paul J. Müller:**

Und sie hatten sich entschieden für unabhängige Kontrollinstanzen.

00:18:25 **Paul J. Müller:**

Denn das waren eigentlich Antworten auf zwei dieser Sache, zwei dieser Probleme, die wir angehen wollten.

00:18:33 **Paul J. Müller:**

Wie können wir die Begrenztheit des Wissens über Individuen künstlich aufrechterhalten?

00:18:41 **Paul J. Müller:**

Jetzt, wo die Gefahr plötzlich realisierbar erscheint,

00:18:46 **Paul J. Müller:**

das alles zusammenzufassen und wie können wir verhindern, dass die Institution, die sich schon immer recht wenig um das Informationsgebaren der Bevölkerung gekümmert hat, das nicht konterkarieren durch eigenständige Entscheidungen.

00:19:01 **Paul J. Müller:**

Deshalb die Kontrolle durch den Datenschutzbeauftragten.

00:19:05 **Paul J. Müller:**

So schien uns damals,

00:19:08 **Paul J. Müller:**

83 84 das Problem gelöst oder formuliert der Datenschutz ist jetzt erwachsen.

00:19:15 **Paul J. Müller:**

Er hat auch eigentlich all das bekommen, was er bräuchte.

00:19:18 **Paul J. Müller:**

Jetzt macht das Beste draus und meldet euch.

00:19:21 **Paul J. Müller:**

Aber was dann passierte, muss ich zugeben, es wurden verdammt langweilige Tätigkeitsberichte herausgegeben.

00:19:31 **Paul J. Müller:**

Der ständige Schall nach neun bereichsspezifischen Gesetzen hat

00:19:40 **Paul J. Müller:**

hat die Perspektive irgendwie sukzessive immer mehr verwischt.

00:19:44 **Paul J. Müller:**

Man wusste am Schluss gar nicht mehr, was eigentlich welche gesellschaftliche Bedeutung der Datenschutz denn haben sollte.

00:19:52 **Martin Rost:**

Kann man sagen, dass den Datenschützern, den Datenschutzbeauftragten das Projekt unter der Hand irgendwie da.

00:20:00 **Paul J. Müller:**

War nicht unter der Hand das Problem, ja also man kann sagen teilweise ungewollt,

00:20:06 **Paul J. Müller:**

Das sind die Datenschutzbeauftragten, die wirklich auch eine Zukunftsperspektive hatten.

00:20:12 **Paul J. Müller:**

Aber teilweise muss man zugeben, und ich habe diese lieben Leute teilweise auch persönlich interviewt, damals, als es dann darum ging, ein Problem zu lösen, was dann plötzlich hieß "Datenschutz in der Wissenschaft".

00:20:27 **Paul J. Müller:**

Da sind natürlich viele alte Dienste

00:20:30 **Paul J. Müller:**

altgediente Verwaltungsleute drin gewesen, denen ich das gar nicht übel nehmen kann, denn wir haben diese Sache begründet, aber wir haben keine Fortbildungsakademie für den Datenschutz gehabt und so schien es mir, dass die sich sehr stark auf ihr historisch gewachsenes juristisches Arbeitsrüstzeug zurückzogen und das jetzt versuchten weiter anzuwenden.

00:20:58 **Paul J. Müller:**

Eine weitere

00:21:00 **Paul J. Müller:**

Fortbildung, systematische Erweiterung, was ja auch Gesprächskreise bedeutet hätte, hat nicht stattgefunden.

00:21:11 **Paul J. Müller:**

Also wenn ich jetzt Verantwortlichkeiten suche, dann gab es auch keine Bemühungen der Datenschutzbeauftragten, sich mit Wissenschaft in der Gesellschaft

00:21:25 **Paul J. Müller:**

weiter kurzzuschließen.

00:21:26 **Paul J. Müller:**

Es waren eher private Kontakte, die auf privater Basis, die dann wichtig, auch politisch wichtig wurden, aber es war nichts Organisiertes und deshalb kann man auch nicht sagen, dass für die Datenschutzbeauftragten selbst und deren Mitarbeiter

00:21:43 **Paul J. Müller:**

irgendwie eine geordnete Fortbildung da war.

00:21:46 **Paul J. Müller:**

Die konnten hoffen, dass sie sich durch neue Personalrekrutierungen die notwendigen Kompetenzen einkaufen konnten, die innerhalb ihrer Häuser selbst nicht nachwuchsen.

00:22:00 **Paul J. Müller:**

Aber so ist zu erklären, Frage nämlich im Raum: Warum hört das denn auf mit der Soziologie, so etwa '84.

00:22:09 **Martin Rost:**

Ja, mit dem vollzähligen Vorurteil war Schluss, Michal.

00:22:12 **Paul J. Müller:**

Also ohne das jetzt so stark auf meine Person zu bringen, ich muss eingestehen, es hatte damals nur die Kölner Soziologie interessiert.

00:22:22 **Paul J. Müller:**

Die Kölner Soziologie war viel stärker internationalisiert als andere Soziologiezentren in Deutschland.

00:22:34 **Paul J. Müller:**

Wir bekamen Feedback von einem Ausland, wo vieles passierte, auch

00:22:40 **Paul J. Müller:**

Feedback, der von Schweden und auch was für die deutsche Bürokratie wichtig war, über Freiheitsrechte und solche Sachen.

00:22:48 **Paul J. Müller:**

Da hatten wir Kontakte und es gab in dem Sinne immer wieder mal ein Feedback.

00:22:54 **Paul J. Müller:**

Aber innerhalb von Deutschland waren die Soziologen merkwürdig schweigsam.

00:23:00 **Paul J. Müller:**

Aber nicht, weil sie da keine Bedeutung drin sehen würden,

00:23:06 **Paul J. Müller:**

Da bin ich sicher, dass das total falsch ist.

00:23:08 **Paul J. Müller:**

Also wenn die nämlich das gelesen haben, dass hier Freiheitsrechte ganz moderner Art zu kreieren seien, dann hätten die mit Sicherheit gesagt: Ja, so ist es.

00:23:20 **Paul J. Müller:**

Und sie haben sich auch meine Erinnerung stark ausgesprochen zu sagen, wir brauchen dann eine ombudsmannsmäßige Kontrolle, denn das ist ja nun zunehmend üblich geworden,

00:23:35 **Paul J. Müller:**

dass man in den Bereichen, wo man den normalen Normadressaten, dem Bürger, nicht unterstellen kann, dass der genügend Eigenwissen mitbringen kann, dass wir da halt Vertretungsadvokaten des Staates, finanziert durch Steuergelder, installieren müssen.

00:23:58 **Paul J. Müller:**

Und das war da auch eine ganz gute Entscheidung.

00:24:02 **Paul J. Müller:**

Datenschutz.

00:24:02 **Martin Rost:**

Wo ist der Unterschied zwischen dem Ombudsmann und dem Datenschutzbeauftragten?

00:24:06 **Paul J. Müller:**

Also es gibt da Experten darüber, die ihre Dissertation darüber verfasst haben.

00:24:13 **Paul J. Müller:**

Ich empfand nachher die global gesehenen Unterschiede zwischen Ombudsmann und Datenschutzbeauftragten nicht sehr groß.

00:24:22 **Paul J. Müller:**

Datenschutzbeauftragte sagt schon der Name,

00:24:26 **Paul J. Müller:**

wofür er zuständig ist.

00:24:27 **Paul J. Müller:**

Der Ombudsmann kann sein, ist in einigen Ländern jemand eine Ansprechstelle für jegliche grievances, die ein Bürger haben kann und er nicht zur Staatsanwaltschaft gehen kann, weil es ja nicht um kriminelle Problematik geht, sondern sich jemand irgendwie rechtlich benachteiligt findet.

00:24:49 **Paul J. Müller:**

Wir haben ja auch in Deutschland zumindestens, nein nicht nur in Deutschland,

00:24:54 **Paul J. Müller:**

Verbraucherberatungsstellen, Verbraucherschutz institutionalisiert.

00:25:00 **Paul J. Müller:**

Um die ist es aber für mich aus meiner Sicht sehr, sehr leise geworden, so dass zum Teil die verrückte Situation entstanden ist, dass die Datenschützer heute eigentlich sich um Themen kümmern müssen, die ja eigentlich, wenn der Verbraucherschutz besser funktionieren würde, gar nicht Problem des Datenschutzes sein bräuchte.

00:25:24 **Paul J. Müller:**

Wenn also Google Analytics mir jegliches, all das speichert, was ich bei Suchverhalten, sei es nur, wenn ich eigene Reisen buche, mir nach 14 Tagen immer noch zurückschmeiße, unaufgefordert: "Wenn Sie nach XY fliegen wollen, gehen Sie doch bitte zu XY." "Was ist das denn?"

00:25:44 **Paul J. Müller:**

Ich bin ja schon längst wieder zurück von dem Urlaub." Immer noch hält mir Google Analytics vor, was ich vor vier Wochen gesucht habe.

00:25:54 **Martin Rost:**

Lassen Sie uns noch einmal bitte noch einmal zurückkommen.

00:25:56 **Martin Rost:**

Ihre Hauptwirkungszeit in den 70er Jahren, kann man ja so sagen, diese zehn Jahre, 70er Jahre, bis etwas in die 80er hinein, war ja auch die Zeit des RAF-Terrors in Deutschland.

00:26:06 **Martin Rost:**

Von Herrn Potlech habe ich gelernt, dass die Provokation, die die RAF auf den Rechtsstaat in Deutschland ausübte, durchaus Einfluss hatte auf die reale Inanspruchnahme von Grundrechten.

00:26:20 **Martin Rost:**

Das war natürlich eine heikle Frage, die dann

00:26:23 **Martin Rost:**

auch so ein Kabinett zu entscheiden hat bei Helmut Schmidt, erinnere ich mich jetzt gerade dran.

00:26:29 **Martin Rost:**

Sehen Sie eine formende Rolle, die durch die roughe Auseinandersetzung auf den Datenschutz einwirkte?

00:26:40 **Paul J. Müller:**

Ich muss zugeben, das lief bei uns nebenher.

00:26:45 **Paul J. Müller:**

Also nicht nebenher, sondern nebeneinander.

00:26:48 **Paul J. Müller:**

Wir hatten soziologische Forschung über die RAF-Leute,

00:26:53 **Paul J. Müller:**

bei Professor Neitat, der in der Tat Leiter des Instituts für Soziologie war in Köln, hatten drei Institute, später sogar vier Institute für Soziologie.

00:27:05 **Paul J. Müller:**

Und da ist es separat gelaufen.

00:27:11 **Paul J. Müller:**

So Querbeziehungen damals nicht.

00:27:14 **Paul J. Müller:**

Es gab mal jemand, der fragte: Ist der Datenschutz eigentlich links?

00:27:21 **Martin Rost:**

Das wäre eine Frage, die ich jetzt auch stellen wollte.

00:27:24 **Paul J. Müller:**

Liberal wurde er eigentlich als liberal.

00:27:31 **Paul J. Müller:**

Es war klassische liberale oder bürgerliche Freiheitsrechtsgeschichten.

00:27:39 **Paul J. Müller:**

Wir haben weder von links noch von rechts irgendwelche Einwände bekommen.

00:27:45 **Paul J. Müller:**

Die Leute schienen das zu akzeptieren, denn

00:27:51 **Paul J. Müller:**

waren zwar viele Leute nicht so informiert über die Details, insbesondere waren die Kölner natürlich besonders datenverarbeitungsintensiv.

00:28:01 **Paul J. Müller:**

Und da unterstellten sie uns schon, dass wir wüssten, worum es eigentlich ginge und worum es ginge.

00:28:08 **Paul J. Müller:**

Aber das wurde eben nicht in der politischen Landschaft so kontrovers.

00:28:16 **Paul J. Müller:**

Bis hin natürlich, dass wir einfach einsehen müssen, dass viele Leute, die uns hätten vielleicht kritisieren können, so Theoretiker waren, die ohnehin bei so Fragen aktueller Themen sich eher vornehm zurückziehen.

00:28:36 **Paul J. Müller:**

und zogen, weil sie sagten, das ist doch schon nicht mehr Wissenschaft, das ist Zeitgeschichte oder?

00:28:43 **Paul J. Müller:**

Das heißt, wir haben das ja immer festgestellt, dass, okay, später kam Gott sei Dank Mannheim als zweites Zentrum hinzu, die auch angefragt worden sind von den Medien, was haltet ihr davon?

00:28:58 **Martin Rost:**

Es gab damals auch so was, da gab es als Bürgerbewegung.

00:29:01 **Paul J. Müller:**

Ja.

00:29:02 **Martin Rost:**

Das hat insbesondere nachher zum Volkszählungsurteil hin.

00:29:07 **Martin Rost:**

Was mich interessieren würde, ist, wir haben, das ist eine Zeit überhaupt von Bürgerbewegung.

00:29:12 **Martin Rost:**

Wir haben eine Umweltschutzbewegung, wir haben eine Friedensbewegung, wir haben eine Frauenbewegung, wir haben aber auch eine Datenschutzbewegung.

00:29:20 **Martin Rost:**

Was man feststellen kann, kulturell hat vielleicht die Frauenbewegung gewonnen, Umweltschutzbewegung hat gewonnen, etabliert hat sich aber tatsächlich mit eigenen

00:29:29 **Martin Rost:**

Professionalisierung, sich das da die Datenschutzrechtsbewegung sozusagen.

00:29:34 **Martin Rost:**

Wie sehen Sie die Zeit in den 70er Jahren, was Bürgerrechtsbewegung angeht?

00:29:40 **Martin Rost:**

Spielte das damals eine Rolle?

00:29:41 **Martin Rost:**

Konnte man das so separieren?

00:29:43 **Martin Rost:**

Sah man da, man kann auch sagen, dass Datenschutz

00:29:46 **Martin Rost:**

ein Projekt ist, das sich weder links noch rechts noch liberal einfach so eindeutig zuordnen lässt.

00:29:52 **Paul J. Müller:**

Das hat sich ja auch Gott sei Dank nicht instrumentalisieren lassen.

00:29:56 **Martin Rost:**

So ähnlich wie auch die Frauenbewegung links und rechts schwierig einzusortieren ist, wie die Umweltbewegung sich dementiert.

00:30:00 **Paul J. Müller:**

Also ich sehe und sah da keine großen Zusammenhänge.

00:30:04 **Paul J. Müller:**

Für die eigene Arbeit erst recht nicht, weil die mikrosoziologische Analyse als auch die makrosoziologische Analyse sich über solche Dinge hinwegsetzten.

00:30:16 **Paul J. Müller:**

Also, mich interessiert Empirie.

00:30:18 **Paul J. Müller:**

Und wenn ich weiß, wir haben Forschung dann betrieben über das Informationsverhalten und Informationssysteme.

00:30:25 **Paul J. Müller:**

Jetzt mal lokal hier in Köln haben wir mehrere Jahre mit Mitteln.

00:30:30 **Paul J. Müller:**

des Forschungsministeriums in Bonn untersucht, empirisch untersucht, wie sich Leute gegenüber Behörden verhalten, also welche Informationen sie abgeben und wie autonom oder indifferent von diesem Verhalten sich Institutionen bislang gerierten.

00:30:49 **Paul J. Müller:**

Und deshalb war für uns wichtig, strukturelle Ableitungen zu treffen, die da hießen, wir müssen

00:30:59 **Paul J. Müller:**

dafür Sorge tragen, dass das Abstimmen mit den Füßen, sagt man ja in anderen Bereichen, des Bürgers auch wirklich eingehalten wird, im Verhalten eingelöst wird durch in dem Verhalten von Behörden oder Organisationen.

00:31:19 **Paul J. Müller:**

Denn das ist keine Selbstverständlichkeit.

00:31:21 **Martin Rost:**

Ich möchte noch einmal zurückkommen

00:31:24 **Martin Rost:**

zu dem Konflikt, den Sie als Sozialwissenschaftler auszuhalten haben und wie Sie den am Ende gelöst haben.

00:31:30 **Martin Rost:**

Herr Semite, Sie haben vorhin erzählt, dass Herr Semite es darauf hingewiesen hat, dass Sie auch in Ihrer Sozialforschung ja auch reichlicher Datenverarbeiter sind.

00:31:38 **Martin Rost:**

Und wie wurde das Problem damals gelöst?

00:31:41 **Martin Rost:**

Es wurde als Problem gesehen, es wird thematisiert, im BDSG hat es seinen Niederschlag gefunden.

00:31:46 **Martin Rost:**

Wie haben Sie das Problem gelöst?

00:31:48 **Martin Rost:**

Wie wurde es aufgebracht, das Problem?

00:31:50 **Martin Rost:**

Wie sind Sie es angegangen?

00:31:52 **Paul J. Müller:**

Also ja, es ist klar, wir in Köln waren Datenverarbeiter, Datenausquetscher und das im ziemlich großen Stil.

00:32:00 **Paul J. Müller:**

Also die Computerei fing bei uns nicht mehr an.

00:32:04 **Paul J. Müller:**

Wir brauchten auch bei unseren Studenten nichts mehr durchzudeklinieren, was Datenerhebung, Speicherung und Löschung war.

00:32:12 **Paul J. Müller:**

Wir machten das, Informationsverarbeitung.

00:32:16 **Paul J. Müller:**

Dann kam folgendes.

00:32:18 **Paul J. Müller:**

Nachdem wir den Gedanken der Zweckbindung im Gesetz wiedergefunden haben, nachdem wir die strukturelle.

00:32:27 **Paul J. Müller:**

institutionelle Kontrolle realisiert sahen und kam plötzlich nach Installation dieser ersten Datenschutzbeauftragten ein ganz neues Problem.

00:32:40 **Paul J. Müller:**

Es gab eine Zeit der unvorsichtigen, aggressiven Interpretation des

00:32:51 **Paul J. Müller:**

Datenschutzgesetzes.

00:32:53 **Paul J. Müller:**

Eine Sache, die man nachträglich verstehen kann, denn es war von ihnen, denn die vielen Datenschützer waren am Anfang recht unbeliebt, als Störenfriede in der alten Verwaltung und die Datenschützer hatten vor allem die Befürchtung, dass sie sehr schnell untergebuttert werden würden und so kam es zum Beispiel ein zum

00:33:14 **Paul J. Müller:**

zu einem Eklat mit der Wissenschaft und Wissenschaft als Objekt des Datenschutzes kam es in die Diskussion, als dann gefragt wurde, ja was macht ihr Soziologen eigentlich?

00:33:26 **Paul J. Müller:**

Wenn ihr jemand befragt, ja, haben wir gesagt, wir haben da einen Fragebogen, wir kriegen vom Einwohnermeldeamt die Adresse der Leute für eine random Stichprobe, muss nämlich random sein, sonst kann man die Sache nicht

00:33:42 **Paul J. Müller:**

hochrechnen auf die Gesamtbevölkerung und dann befragen wir die und nach ein paar Tagen verschwindet die Adresse.

00:33:52 **Paul J. Müller:**

Aber in den ersten zwei Tagen ist die Adresse natürlich uns bekannt.

00:33:56 **Paul J. Müller:**

Da sagte dann jemand: "Ja, da seht doch mal, ihr habt auch personenbezogene Daten!" "Das kann doch nicht wahr sein!" Denn dann haben die plötzlich gesagt: "Ja, jetzt müsst ihr, wenn ihr so Leute fragt, also

00:34:10 **Paul J. Müller:**

Zum Beispiel klassische Frage, wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, welche Partei würden Sie dann wählen?

00:34:17 **Paul J. Müller:**

Machen wir alle 4 Jahre spätestens.

00:34:21 **Paul J. Müller:**

Da müsst ich jetzt einfach am Schluss sagen: Können Sie uns bitte bestätigen, dass Sie mit der Speicherung einverstanden sind für ein paar Tage oder so.

00:34:29 **Paul J. Müller:**

Darauf sagen Sie: 'Was wollen Sie mir verkaufen?'

00:34:32 **Paul J. Müller:**

Also, da war in einem Kontext der Befragung durch Wissenschaft waren die Wissenschaftler total die Unterlegenen.

00:34:39 **Paul J. Müller:**

Wenn man jetzt von der Bevölkerung verlangte, die sollen da was unterschreiben.

00:34:42 **Paul J. Müller:**

Die waren gerade froh, dass sie überhaupt oder wir waren gerade froh, dass sie sich überhaupt dazu bringen ließen, mal ihre Meinung zu sagen.

00:34:52 **Paul J. Müller:**

Da gab es mir klar, aber intelligent,

00:34:58 **Paul J. Müller:**

schnell gelöst, insbesondere auch in Zusammenarbeit mit den Aufsichtsbehörden für den privaten Bereich, die dann gesagt haben, also wir haben und im öffentlichen Bereich haben wir dann ja die Art der Datenverwendung als zusätzliche Begrifflichkeit eingeführt und damit war jetzt eigentlich 95 Prozent der Wissenschaft

00:35:25 **Paul J. Müller:**

wieder draußen.

00:35:26 **Paul J. Müller:**

Denn da steht drin, wenn jemand Daten zwar als Individualdaten hat und jede Person ist später 'ne Lochkarte, allerdings ohne Adresse, dann kann man da statistische Zusammenhänge untersuchen.

00:35:39 **Paul J. Müller:**

Aber es ist ja keine keine Entscheidung, wie 'ne Verwaltung oder 'ne Organisation immer anstrebt über 'ne Person.

00:35:47 **Martin Rost:**

Man könnte aber einwenden, dass die Ergebnisse dieser Sozialforschung tatsächlich dann auch zur Steuerung von Menschen

00:35:54 **Martin Rost:**

als gesamte Kohorte zur politischen Steuerung genutzt werden kann.

00:35:58 **Paul J. Müller:**

Ja, das unbestritten.

00:36:01 **Paul J. Müller:**

Jegliche Erkenntnis der Wissenschaft kann missbraucht werden.

00:36:06 **Paul J. Müller:**

Das sehe ich.

00:36:06 **Paul J. Müller:**

Das sehe ich bei den Atomphysikern nicht anders als bei den Soziologen.

00:36:11 **Paul J. Müller:**

Wir haben keine eingebaute Ethik, die uns erlauben würde, bestimmte Dinge, die wir vorfinden in der Gesellschaft, moralisch

00:36:23 **Paul J. Müller:**

gutzuheissen oder zu verdammen?

00:36:25 **Martin Rost:**

Aber sie haben die Verpflichtung, dass ihre Methoden zu veröffentlichen und vielleicht auch die Ergebnisse zu veröffentlichen.

00:36:32 **Martin Rost:**

Also das wird.

00:36:33 **Paul J. Müller:**

Absolut, die Transparenz wird sichergestellt, denn sonst könnte ja jemand unter dem Deckmäntelchen der Wissenschaft anfangen, mit personenbezogenen, also Einzeldaten alles mögliche anzufangen.

00:36:47 **Paul J. Müller:**

Die Soziologie verstand sich allerdings immer,

00:36:50 **Paul J. Müller:**

als eine Wissenschaft, die, wenn sie Daten bei einzelnen Personen erhebt, sagt: "Leave them as you find them." Du bist kein Sozialbearbeiter.

00:37:00 **Paul J. Müller:**

Du fragst die Leute und dann zeichnest du das auch und du wertest das dann statistisch aus.

00:37:08 **Paul J. Müller:**

Das heißt, jeder Bürger bleibt unbeschädigt zurück, so wie man ihn vorgefunden hat.

00:37:15 **Paul J. Müller:**

Gut, Ergebnisse?

00:37:17 **Paul J. Müller:**

Klar.

00:37:18 **Paul J. Müller:**

Was ist aber jetzt die Manipulation, wenn wir sagen: "Wenn nächsten Sonntag Bundestagswahl ist oder wenn morgen Bundestagswahl ist oder wenn nachher die Wahllokale geschlossen sind, dann sagen wir einen leichten Gewinn von Partei A voraus." Das ist Realität, wird auch immer zutreffender vorhergesagt.

00:37:42 **Martin Rost:**

Wie erklären Sie die besondere Konjunktur des Themas Datenschutz in Deutschland?

00:37:48 **Martin Rost:**

Denn man kann sagen, es ist eigentlich im internationalen Vergleich eine Besonderheit, die da in Deutschland lief.

00:37:55 **Martin Rost:**

Woran liegt das?

00:37:58 **Paul J. Müller:**

Ich habe dazu noch keine in sich kohärente Antwort gefunden.

00:38:04 **Paul J. Müller:**

Ich gebe zu, dass in vielen Ländern

00:38:09 **Paul J. Müller:**

Europas, aber auch in den Vereinigten Staaten, der Datenschutz in einer merkwürdigen Unterentwicklung sich befunden hat.

00:38:20 **Paul J. Müller:**

Auch zum Beispiel bedingt darum, wenn ich das mal so sagen darf, dass sich zum Beispiel die Soziologie in Amerika, in den Vereinigten Staaten jetzt, nicht besonders stark dafür interessiert hat.

00:38:35 **Paul J. Müller:**

Das war immer als ein Schema für die Juristen.

00:38:38 **Paul J. Müller:**

Das sollten die im eigenen Saft kochen.

00:38:40 **Paul J. Müller:**

Also Leute wie Alan Weston, die waren da hoch gesehen, hoch angesehen, aber die haben klassische Sphärentheorien durchdekliniert.

00:38:51 **Paul J. Müller:**

Und es ist da nie anders gekommen, dass wir so eine Diskussion bekommen haben mit Zweckbindungsgrundsätzen.

00:39:02 **Paul J. Müller:**

Ja, ich weiß nicht.

00:39:04 **Paul J. Müller:**

Wir haben damals geglaubt, dass es viel mehr Leute

00:39:08 **Paul J. Müller:**

irgendwie kopieren würden.

00:39:10 **Paul J. Müller:**

Aber es wäre eigentlich erst eine Frage zurück an Sie: Ist das eigentlich mal kopiert worden?

00:39:16 **Paul J. Müller:**

Die wenigen, ich meine, okay, externe Kontrolle, Datenschutzbeauftragter war klar, aber die Überwindung sphärentheoretischer Gesichts-, Strukturansätze,

00:39:29 **Paul J. Müller:**

Was ist anscheinend nicht ins Ausland transportiert worden?

00:39:33 **Martin Rost:**

Was ins Ausland transportiert wird, sind reale Datenschutzgesetzgebung.

00:39:37 **Martin Rost:**

Die werden exportiert.

00:39:38 **Martin Rost:**

Die wurden auch mit den neuen Ländern in der EU im ehemaligen Ostblock, die haben

00:39:45 **Martin Rost:**

zum Teil deutsche Gesetzgebung übernommen.

00:39:47 **Martin Rost:**

Es gibt auch real Mitarbeiter direkt von uns aus dem ULD, die hingegangen sind und Entwicklungsarbeit geleistet haben.

00:39:54 **Martin Rost:**

Deswegen aber die Sphärentheorie ist ja auch nicht mal bei uns im Datenschutz wirklich überwunden.

00:39:59 **Martin Rost:**

Soziologisch, theoretisch ja, aber ja noch nicht im wirklichen Denken der Datenschutzprüfer.

00:40:04 **Paul J. Müller:**

Obwohl ich immer schmunzelnd mich da erinnere an ein Spiegel-Interview von Simitis, wo er dann sagte:

00:40:16 **Paul J. Müller:**

Wir haben das und das und das erreicht, aber das ist das, was wir Juristen machen.

00:40:20 **Paul J. Müller:**

Die Überwindung oder Überwindung der alten Sphärentheorie und Ersatz durch ein Tortenstück-Theorie ist auf des Verdienstes der Soziologie im Fall meiner Person.

00:40:34 **Paul J. Müller:**

Und ich habe mich sehr darüber gefreut, dass so, na ja, Personen, die nun wirklich

00:40:39 **Paul J. Müller:**

sehr hohes Standing innerhalb der juristischen Profession hatten.

00:40:44 **Paul J. Müller:**

Ernst Benda hat mir damals unaufgefordert einen Beitrag, glaube ich, Festschrift für einen Herrn Geiger zugeschickt, in dem es um das Thema geht und wo er dann noch angekreuzt hatte, wo er dann diesen englischsprachigen Artikel

00:41:03 **Paul J. Müller:**

zitierte und sagte: "Dies scheint der Ansatz oder der Anfang zu sein, sich von den Sphärentheorien endlich zu lösen." Denn was können denn Sphärentheorien, die es in Oslo, in Norwegen noch gibt?

00:41:24 **Paul J. Müller:**

Da gibt es Leute, die fangen an, jegliche Informationen, Informationen, unterschiedliche Informationen danach zu

00:41:30 **Paul J. Müller:**

klassifizieren, welche denn besonders gefährdungsbedürftig oder gefährdend wären oder besonders schützenswert wären.

00:41:37 **Paul J. Müller:**

Es ist absolut lächerlich, weil wir doch wissen, dass eigentlich all das, was als intimste Information ein Klassifizierter sich in vielen Bereichen und Organisationen wiederfindet.

00:41:53 **Paul J. Müller:**

Deshalb, wie gesagt, fanden wir das schön,

00:41:58 **Paul J. Müller:**

sagen, diese Intimsphärensachen, das ist, hat sich überholt.

00:42:04 **Paul J. Müller:**

Intimsphäre oder besser gesagt die Schneckenhausdefinition einer Privatsphäre als Erholungsbereich von den Belastungen in der Öffentlichkeit ist, wenn nicht altgriechisch, so zumindestens vorindustriell 19.

00:42:23 **Paul J. Müller:**

Jahrhundert.

00:42:25 **Paul J. Müller:**

Und

00:42:25 **Paul J. Müller:**

Okay, das soweit so, denn inwieweit wir als Soziologie uns gemüßigt fühlten, da was zu tun.

00:42:36 **Paul J. Müller:**

Es ist dann dazu gekommen, dass die Datenschutzbeauftragten, ich erwähnte es schon, es vorzogen, mit sich untereinander zu reden.

00:42:49 **Paul J. Müller:**

Von uns aus, dann hatten wir gesagt, den

00:42:52 **Paul J. Müller:**

Diese Auseinandersetzung über Datenschutz in der Wissenschaft, auch jetzt in Form der empirischen Sozialforschung.

00:43:00 **Paul J. Müller:**

Das ist gelöst worden, hatte aber weite Wellen gezogen.

00:43:04 **Paul J. Müller:**

Ich weiß noch, am Schluss war die DFG auch noch involviert, die VW-Volkswagenstiftung förderte Projekte über Datenschutz und Wissenschaft.

00:43:15 **Paul J. Müller:**

Und es kam auch noch ein neuer Aspekt raus zum Tragen, nämlich Archivgesetze.

00:43:21 **Paul J. Müller:**

die auch irgendwann mal wichtig werden.

00:43:23 **Paul J. Müller:**

Ich erzählte ja schon über die Aktenberge, die da schon längst entstanden sind in den stark bürokratisierten Flächenstaaten da in Europa.

00:43:35 **Paul J. Müller:**

Aber dann war irgendwie Schluss und auch die anderen Soziologen schienen irgendwie aufzuatmen, was da als Überziehung

00:43:49 **Paul J. Müller:**

rezipiert wurde und wo es auch richtig Spannungen gab.

00:43:53 **Paul J. Müller:**

Also ich weiß noch, es gab Artikel auch von Herrn Scheuch, der sich darüber aufregte, dass der Datenschutzbeauftragte hier in eine expansive Interpretation ein.

00:44:05 **Paul J. Müller:**

Das wäre nicht gut.

00:44:06 **Paul J. Müller:**

Es gäbe nämlich genügend Gegner, die das dann nur gerne als weiterem Beispiel für diese Problematik.

00:44:14 **Paul J. Müller:**

Aber okay, ich wollte nur sagen, diese Art

00:44:17 **Paul J. Müller:**

Spannungen hat es gegeben am Schluss durch dann die Nivellierung des BDSG kam es zum Wissenschaftsparagraphen und ab dann ist es eigentlich, sagen wir als Sozialwissenschaftler, gibt es denn keine großen Probleme?

00:44:33 **Paul J. Müller:**

Denn wo wir wirklich speichern im klassischen Sinne, sind sicherlich auch wichtige

00:44:44 **Paul J. Müller:**

Langzeituntersuchungen.

00:44:46 **Paul J. Müller:**

In Schweden gibt es eine Untersuchung, die schon 20 Jahre lang läuft die.

00:44:50 **Paul J. Müller:**

Und sie will also bestimmte Probleme der Adoleszenz aufzeichnen.

00:44:56 **Paul J. Müller:**

Aber da sagen die Leute, wir haben doch immer schon uns eine Unterschrift ergeben lassen.

00:45:03 **Martin Rost:**

Haben Sie einen Facebook-Account?

00:45:05 **Paul J. Müller:**

Bloß nicht.

00:45:06 **Martin Rost:**

Warum?

00:45:06 **Paul J. Müller:**

Oder so ein Teufelszeug.

00:45:08 **Paul J. Müller:**

Weil ich doch überhaupt nicht weiß, was

00:45:12 **Paul J. Müller:**

mit diesen Daten, die ich da preisgeben würde, passieren würde.

00:45:17 **Paul J. Müller:**

Es gibt keinerlei Zusagen, den Kreis der Empfänger künstlich einzugrenzen.

00:45:23 **Paul J. Müller:**

Es gibt keine Auskunftsrechte.

00:45:26 **Paul J. Müller:**

Und deshalb ist dasselbe Reaktion, die ich auf Google Analytics eben formulierte, auch hier:
Ich werde den Teufel tun,

00:45:37 **Paul J. Müller:**

in solche Diskussionsforen oder net Social Networks, die interessanterweise eine andere
Bedeutung haben als in der Soziologie, Social Networks hat da eine ganz andere Tradition.

00:45:51 **Martin Rost:**

Wenn Sie auf der anderen Seite wären, Sie wären auf der Facebook oder auf der Google Seite
oder auf der Apple Seite, Amazon Seite, man kann verschiedene andere Unternehmen noch
nennen, Sie würden eine fantastische Sozialforschung machen können.

00:46:06 **Martin Rost:**

Sie haben einen Einblick in das Sehenleben, ein Traum, zu sehen, was Menschen wirklich
bewegt.

00:46:15 **Paul J. Müller:**

Ja, also soll heißen, ich kann wie in einem psychologischen Tiefeninterview sogar nach ihren
Träumen fragen.

00:46:25 **Martin Rost:**

Massenhaft.

00:46:26 **Paul J. Müller:**

Und das ist ja auch schon teilweise traumhaftes Verhalten, worüber die Leute sich gegenseitig
erzählen, aber

00:46:36 **Paul J. Müller:**

relevanten Wissenschaftsdatenbasis wird das nie werden, weil wir nicht wissen, wie viel reine Selbstdarstellung ist.

00:46:46 **Martin Rost:**

Ein amerikanischer Versuch, Privacy umzugehen, so was wie eine Nutzerkontrolle, den Verbraucherschutz hinzubekommen, ist zu sagen, meine Daten gehören mir, sozusagen eigentumsrechtlich ranzugehen.

00:46:58 **Martin Rost:**

Die

00:46:59 **Martin Rost:**

Die europäische, deutsche Variante läuft etwas anders und sagt: Nein, wir müssen Organisationen staatlich beaufsichtigen, damit sie die Kunden und die Bürger und die Patienten, die Mandanten nicht übervorteilen.

00:47:16 **Paul J. Müller:**

Vor allem, weil ja strukturell schon klar ist, dass der einzelne Bürger

00:47:22 **Paul J. Müller:**

gegen ein ziemlich mächtiges Institutionengeflecht kaum eine Chance hat.

00:47:27 **Paul J. Müller:**

Es ist ja nur verständlich, dass ich dann nicht Datenschutz oder Privatsphäre als ein veräußerbares Produkt hinstellen kann.

00:47:37 **Martin Rost:**

Genau, was sagen Sie zu dem "Meine Daten gehören mir", wenn Sie diesen Satz hören.

00:47:44 **Paul J. Müller:**

Deine Daten gehören dir?

00:47:47 **Paul J. Müller:**

Stimmt schon, aber

00:47:50 **Paul J. Müller:**

Allein dieser Glauben versetzt keine Berge.

00:47:57 **Paul J. Müller:**

Es ist eine wirkungslose Einstellung.

00:47:59 **Paul J. Müller:**

Und wenn man dann sagt: "Daraus leite ich ab, dass ich jederzeit über meine Daten frei verfügen kann.".

00:48:09 **Martin Rost:**

Und sie auch bezahlen lassen kann, wenn du mir nur hinreichend viel Geld gibst, ist es okay, dass du mit meinen Daten arbeitest.

00:48:15 **Martin Rost:**

Das ist im Moment das Modell, was diskutiert wird.

00:48:18 **Paul J. Müller:**

Ja.

00:48:19 **Paul J. Müller:**

Dann müssten die Amerikaner auf ihre Unabhängigkeitserklärung vielleicht noch mal hinweisen.

00:48:28 **Paul J. Müller:**

Denn da haben die einen Katalog von "unalienable rights", also von Rechten, die man nicht veräußern dürfe.

00:48:38 **Paul J. Müller:**

We hold these truths we self-evident that all men are created equal, that they are in doubt by their creator.

00:48:46 **Paul J. Müller:**

with a certain amount.

00:48:48 **Paul J. Müller:**

Und dann jetzt weiß ich schon wieder nicht mehr das Zitat, da steht: "Life and pursue life, liberty and the right to pursue happiness." Da gibt es so eine Vorstellung, bei den Amis damals wohl auch nicht realisiert, da steht drin, dass alle Leute frei geboren seien.

00:49:12 **Paul J. Müller:**

Das war jetzt

00:49:14 **Paul J. Müller:**

1998 oder '96 für die Negersklaven galt das, glaube ich, nicht.

00:49:23 **Paul J. Müller:**

Aber man müsste mit Sicherheit erreichen können, dass das lächerlich ist.

00:49:31 **Paul J. Müller:**

Wir müssen die Gesellschaft, auch die Informationsgesellschaft, als natürlich stratifiziert verstehen.

00:49:39 **Paul J. Müller:**

Wir können nicht sagen, jetzt sind wir alle wieder Brüder und

00:49:42 **Paul J. Müller:**

"Und du Adresshandel, bist jetzt mein bester Freund" oder was.

00:49:47 **Paul J. Müller:**

Also das ist doch unüblich.

00:49:50 **Paul J. Müller:**

Aber mag ja sein europäisches, liberales Denken.

00:49:56 **Paul J. Müller:**

Denn wir ziehen ja immer noch viel aus der alten bürgerlichen, liberalen Zeit, wo sich die Bourgeoisie gegenüber dem Staat durchsetzen musste.

00:50:08 **Paul J. Müller:**

"Was ist der dritte Stand?" Einer der

00:50:12 **Paul J. Müller:**

Auslöser für die Französische Revolution.

00:50:15 **Paul J. Müller:**

Das haben wir alles in Amerika nicht.

00:50:17 **Paul J. Müller:**

Die scheinen immer noch ihren privaten Organisationen selbst sympathisch gesonnen zu sein, wenn die in überaus großem Maß in ihre Privatsphäre eingreifen.

00:50:32 **Paul J. Müller:**

Und erst recht, wenn plötzlich ein Klima erzeugt wird, das alle im gleichen Boot

00:50:40 **Paul J. Müller:**

in der gleichen Gefährdung sitzen würden, die seit dem 11.

00:50:45 **Paul J. Müller:**

September zu datieren sei.

00:50:48 **Paul J. Müller:**

Ich finde das teilweise einer organisierten gesellschaftlichen Aufregung.

00:50:58 **Paul J. Müller:**

Ich finde das Wort "Moment" nicht dafür, was man dafür verwenden könnte.

00:51:02 **Paul J. Müller:**

Aber es ist einfach für mich übertrieben, sich so in die Ecke hetzen zu lassen und

00:51:09 **Paul J. Müller:**

ständig sich verfolgt, Verfolgungswahn.

00:51:16 **Paul J. Müller:**

Facebook lebt von der angeblichen Garantie auf Anonymität.

00:51:22 **Paul J. Müller:**

Ich würde dann wie damals sagen, als ich es damals.

00:51:25 **Martin Rost:**

.

00:51:25 **Martin Rost:**

Die Garantie wird nicht gegeben, überhaupt nicht, im Gegenteil.

00:51:27 **Martin Rost:**

Die sagen, wir gucken in deinen Brief rein, die sagen überhaupt keine Anonymität, vergeben sie nicht.

00:51:32 **Paul J. Müller:**

Ich sage, ihr lebt aus der Sicht der Bevölkerung von eurer

00:51:39 **Paul J. Müller:**

von dem Anschein der Anonymität, den ihr gebt.

00:51:44 **Paul J. Müller:**

Und so wie damals gesagt wurde, tatsächlich stellen wir fest, die Bevölkerung reagiert rollenspezifisch, situationsspezifisch mit verschiedensten Ämtern und Behörden.

00:51:56 **Paul J. Müller:**

Und dieses macht Sinn und ist gut.

00:52:00 **Paul J. Müller:**

Lasst uns das künstlich aufrechterhalten bei den Informationsströmen.

00:52:06 **Paul J. Müller:**

So

00:52:07 **Paul J. Müller:**

müsste die Antwort vielleicht heißen, dann garantieren wir rechtlich die Anonymität.

00:52:14 **Paul J. Müller:**

Das heißt, sie können doch rumspielen, was immer, aber was ihnen verboten werden müsste, wäre das Rückspielen von Adressen oder was auch immer zwischen den Konten.

00:52:26 **Martin Rost:**

Genau, das machen sie, aber Facebook macht das, genau das.

00:52:28 **Paul J. Müller:**

Ja, und das würde ich dann als Maßnahme empfehlen, dieses genau zu verbieten,

00:52:34 **Paul J. Müller:**

Bloß nicht, aber diese schönen Sachen, sich mit Emma und Emma Peel oder was auch immer zu unterhalten, mögen sie doch das alles machen.

00:52:44 **Paul J. Müller:**

Es darf nur keine Konsequenzen haben in der Form.

00:52:49 **Paul J. Müller:**

Dafür gibt es ja die anderen Dienste, die sagen: "Hier könnt ihr euren Mann der Zukunft finden." Da wird ja ganz klar gesagt, es wird ein Dritter beauftragt, die Adressen zu matchen.

00:53:04 **Paul J. Müller:**

und uns dann in Verbindung zu bringen.

00:53:07 **Paul J. Müller:**

Aber Facebook kriegt deshalb so viel, weil sie Anonymität versprechen, also lässt zwingen wir sie, sie zu halten.

00:53:21 **Paul J. Müller:**

Fände ich eine elegante Lösung, wenn es dazu kommen könnte.

00:53:26 **Paul J. Müller:**

Es gab einmal, Sie Metis hat das gemacht, da bin ich hingefahren, da gab es in Wiesbaden

00:53:34 **Paul J. Müller:**

Das muss nach '84 gewesen sein, '85 oder sowas.

00:53:38 **Paul J. Müller:**

Da gab es ein großes Symposium und so weiter.

00:53:41 **Paul J. Müller:**

Vielleicht, ich weiß nicht, wie die das eingeschätzt haben.

00:53:44 **Paul J. Müller:**

Es war so eine Anhörung, eine Anhörung am Datenschutz Interessierten.

00:53:51 **Paul J. Müller:**

Da kam man hin, man kann als Vortragender oder nur als Diskutant, man konnte eine Frage stellen.

00:53:58 **Paul J. Müller:**

Aber das war eine Möglichkeit, der Versuch konnte

00:54:02 **Paul J. Müller:**

Kontakte aufrechtzuerhalten, die über reine Arbeitsbeziehungen zwischen Ämtern und Freundschaftsbeziehungen zu Freunden aus der Studienzeit hinausgingen.

00:54:14 **Paul J. Müller:**

Also das war jetzt das Beispiel, wo ich jetzt selbst noch mal merke, also wir Soziologen hatten kein weiteres Projekt wahrgenommen, in dem wir uns meinetwegen

00:54:32 **Paul J. Müller:**

vorstellen würden, jetzt die Datenschützer mal zu einer Konferenz einzuberufen.

00:54:37 **Paul J. Müller:**

Das wäre gar nicht deren Thema gewesen.

00:54:40 **Paul J. Müller:**

Ich bin, noch bevor ich ganz aufgehört habe mit dieser Thematik und mich ja dann dem Bereich der Epidemiologie gewidmet habe, noch durch Deutschland herumgereist zu den ganzen Datenschutzbeauftragten und habe sie zu deren Position

00:54:59 **Paul J. Müller:**

interviewt, Wissenschaftsklausel und so weiter.

00:55:02 **Martin Rost:**

Wo ist das veröffentlicht?

00:55:04 **Paul J. Müller:**

Das ist gar nicht, das ist veröffentlicht in einem dicken Wälzer, der eigentlich fast schon absichtlich dicker Wälzer geblieben ist, um das nicht an die große Glocke zu hängen.

00:55:17 **Paul J. Müller:**

Denn dann passierte auch etwas, was ich auch eingestehe.

00:55:21 **Paul J. Müller:**

Es ging dann schneller voran als dieser Bericht.

00:55:25 **Paul J. Müller:**

Das wäre also nur ein historischer Bericht.

00:55:28 **Paul J. Müller:**

Denn die Bereitschaft, sich dann doch der Sache zu stellen, die da heißt "Art der Verwendung muss als Formulierung, als neuer Textbaustein in die Gesetze reinkommen", war doch schnell und sehr schnell da.

00:55:43 **Paul J. Müller:**

Deshalb, das war der letzte, da bin ich rumgereist.

00:55:51 **Paul J. Müller:**

Und alle anderen hier waren, eigentlich war es immer ein gutes Gütezeichen, wenn man vom Datenschutz nichts mehr hörte.

00:56:00 **Paul J. Müller:**

Was übrigens auch nicht falsch ist.

00:56:03 **Paul J. Müller:**

Denn man wurde auch nicht zum Gegen, man wurde hier nicht von denen angeprangert.

00:56:09 **Paul J. Müller:**

Wie semitisch das so nett sagte, ich gehe dann ins Fernsehen.

00:56:13 **Paul J. Müller:**

und prangere das an oder ruf früher an und sag: "Was macht ihr denn da also in der Republik?" Also da ist dann nichts mehr so schrecklich Neues zu erwarten.

00:56:31 **Paul J. Müller:**

Und jetzt kann man höchstens sagen: Wir haben zwei wirklich strukturelle Defizite aus meiner Sicht.

00:56:43 **Paul J. Müller:**

Das erste strukturelle Defizit ist, dass wir uns damals nicht um das Internet gekümmert haben oder über Tendenzen von Leuten sich fast exhibitionistisch zu verhalten.

00:57:01 **Paul J. Müller:**

Alles über sich freiwillig freizugeben.

00:57:05 **Martin Rost:**

Das war kein Thema.

00:57:06 **Paul J. Müller:**

Das war nie ein Thema und es gab ja auch noch kein Internet.

00:57:10 **Paul J. Müller:**

Also es gab diese Erfahrung nicht.

00:57:14 **Paul J. Müller:**

Wir haben darüber deshalb nie nachgedacht.

00:57:17 **Paul J. Müller:**

Und es müssten jetzt aber eigentlich neue Leute da sein, die über die sozialen Konsequenzen von Internet sagen, also da würde ich jetzt suchen, aber ich habe mich jetzt da nicht vorbereitet.

00:57:32 **Paul J. Müller:**

Das zweite ist, im zweiten wirklich großen Defizitbereich finde ich, dass

00:57:40 **Paul J. Müller:**

sie eben in einer anderen Formulierung als Frage gestellt haben, dass die Bemühungen in Deutschland, sich um einen adäquaten und modernen Datenschutzziel zu einigen, so wenig von anderen Ländern übernommen wurden.

00:58:01 **Paul J. Müller:**

Dass ich es selten sehe.

00:58:03 **Paul J. Müller:**

Also ich könnte mal feststellen, wir haben ja diesen Aufsatz beschrieben, da kam null Reaktion.

00:58:10 **Paul J. Müller:**

Das war mehr innerdeutsch.

00:58:12 **Paul J. Müller:**

Ja, gut, dass es jetzt mal klar ist.

00:58:15 **Paul J. Müller:**

Das kann ja nicht wahr sein.

00:58:16 **Paul J. Müller:**

Ich sag im 19.

00:58:18 **Paul J. Müller:**

Jahrhundert vom Simmel und so Sachen, das kann doch nicht wahr sein, dass das immer noch die Privatsphäre ist.

00:58:26 **Paul J. Müller:**

Also in dem Sinne war die Zustimmung vielleicht, weil man sagte, ja.

00:58:33 **Paul J. Müller:**

wurde mal Zeit, dass man einen aufgriff.

00:58:35 **Paul J. Müller:**

Wir hatten bislang keinen Kontext, wo wir das hätten aufgreifen müssen.

00:58:40 **Paul J. Müller:**

In den Datenschutz passt es ja gut rein.

00:58:42 **Paul J. Müller:**

Die Juristen ja selbst.

00:58:44 **Paul J. Müller:**

Teilweise so formuliert.

00:58:47 **Paul J. Müller:**

Aber die internationale Verbreitung von alternativen Ansätzen zur Datenschutzzieldefinition, die sehe ich unterentwickelt an.

00:58:59 **Paul J. Müller:**

Obwohl so Leute wie Lenk von

00:59:02 **Paul J. Müller:**

der OECD doch wirklich viel versucht haben, das zu internationalisieren und das auch auf eine gesellschaftliche, also makrosoziologische Ebene zu heben, zu der ich jederzeit bereit war, aber dann einfach sehen musste, dass kaum jemand eine Datenerhebung zu diesem Thema auf nationaler Ebene haben wollte.

00:59:31 **Paul J. Müller:**

Wir

00:59:31 **Paul J. Müller:**

Und wie seit unserer eigenen Untersuchung, die wir dann in der BMFT-Förderung durchgezogen haben, war eine Lokalstudie über Köln, weil wir sagten, das müsste uns reichen, um die Diskrepanz oder Harmonie im informationellen Verhalten der Bürger als auch von Ämtern innerhalb der Stadt aufzeichnen zu können.

00:59:58 **Paul J. Müller:**

Aber auf nationaler Ebene

01:00:00 **Paul J. Müller:**

keiner Interesse zu haben.

01:00:06 **Paul J. Müller:**

Aber jetzt muss man natürlich auch mal fragen, es klingt schön, so Begriffe zu formulieren, wie Informationshaushalte bilden, makrosoziologische Steuerung.

01:00:27 **Paul J. Müller:**

Keiner der Datenschutzbeauftragten hat die

01:00:31 **Paul J. Müller:**

oder jeder Datenschutzbeauftragte, muss man es umgekehrt formulieren, stößt an die Grenzen seiner Zuständigkeit.

01:00:39 **Paul J. Müller:**

Wenn wir jetzt sagen würden, mit Hilfe des Datenschutzes könnten wir eine informationelle Gestaltungsvorstellung entwickeln, wie eine Gesellschaft, die den Grundsätzen des Volkszählungsurteils entsprechen würde, auszusehen hat, wirklich institutionell.

01:01:01 **Paul J. Müller:**

Dann sind wir nämlich bei Organisationen und Organisationsgründung.

01:01:10 **Paul J. Müller:**

Ich meine, dass da irgendwie die Leute dann abgewunken haben, gesagt haben, wir kriegen da .

01:01:18 **Paul J. Müller:**

Das ist quasi so eine Art makrosoziologische Schließung des Hintertürchens.

01:01:26 **Paul J. Müller:**

Das Zielvorstellungen des Datenschutzes muss das und das sein und wir müssen aufpassen, dass sich das Haus, die Informationshaushalte nicht einseitig verändern.

01:01:36 **Paul J. Müller:**

Das kann man dann leicht noch begründen, wenn es heißt, wir möchten keine stalinistischen oder nationalsozialistischen Zuständigkeiten haben oder wir möchten einen überbordenden Einfluss der Sicherheitsorgane verhindern.

01:01:55 **Paul J. Müller:**

Aber das genau, wenn man das apirisch angehen würde und das in Amerika durchziehen wollte, ich glaube, die werden erfolgreich dagegen sein.

01:02:05 **Martin Rost:**

Wäre erfolgreich.

01:02:06 **Paul J. Müller:**

Wäre die Vögel erfolgreich dagegen sein.

01:02:11 **Paul J. Müller:**

Und wir müssten dann quasi erst einen nationalen Benchmark machen.

01:02:16 **Paul J. Müller:**

Wir müssten nämlich wissen, wie könnte denn eine demokratische Gesellschaft etwa informationsmäßig

01:02:25 **Paul J. Müller:**

aussehen nicht.

01:02:27 **Paul J. Müller:**

Amerika ist jetzt wiederum ein trauriges Beispiel.

01:02:31 **Paul J. Müller:**

Man hört, ohne dass ich das jetzt als Soziologe empirisch darstellen kann, denn da habe ich es.

01:02:38 **Paul J. Müller:**

Es ist für mich fast ein Charakter nur einer Vermutung.

01:02:41 **Paul J. Müller:**

Aber wenn ich so höre, was Freunde mir erzählen, wie schwierig es ist, alle möglichen, also nach Amerika reinzukommen alleine.

01:02:50 **Paul J. Müller:**

Deren Visa-Beantragung, das ist ein Trauma, ist das geworden und man müsste kleinere Projekte aufschließen.

01:03:05 **Paul J. Müller:**

Warum zum Beispiel ein internationales Projekt, wo Soziologie gut beteiligt wäre, sein könnte, wären zum Beispiel so Voraussetzungen für das Einreisen in Länder.

01:03:21 **Paul J. Müller:**

Jetzt, wo ich in Thailand wohne, stelle ich fest, dass zum Beispiel sehr viele Araber nach Bangkok kommen.

01:03:28 **Paul J. Müller:**

Wir haben einen enormen Medizintourismus zu verzeichnen.

01:03:33 **Paul J. Müller:**

Der Hintergrund ist der, dass er halt einfach viel schwerer nach Amerika reingekommen.

01:03:38 **Paul J. Müller:**

Und da macht man natürlich Witzchen drüber, aber in Wirklichkeit ist das der eigentlich reale Hintergrund.

01:03:46 **Paul J. Müller:**

Man sieht daran,

01:03:47 **Paul J. Müller:**

Das nicht notwendigerweise, sondern man könnte ja auch sagen, das Sicherheitsbedürfnis ist global.

01:03:53 **Paul J. Müller:**

Deshalb muss man fragen, warum gibt es so deutliche Abweichungen von so einem mittleren Standard?

01:04:00 **Paul J. Müller:**

Aber das könnte man empirisch mal angehen.

01:04:03 **Paul J. Müller:**

Wäre vielleicht gar kein schlechter Ansatz, um solche Phobien und Traumata von Gesellschaften irgendwie raus in den Griff zu bekommen.

01:04:15 **Paul J. Müller:**

Unter welchen Bedingungen lassen die einen noch rein?

01:04:18 **Paul J. Müller:**

Könnte man nicht nur historisch aufziehen, juristisch ist es erst recht ein Thema und soziologisch ist es ein empirisch leicht erhebbares Thema.

01:04:28 **Paul J. Müller:**

Mit welchen Begründungen werden Einreisen abgelehnt?

01:04:35 **Paul J. Müller:**

Jetzt rein faktisch, nicht normativ.

01:04:38 **Paul J. Müller:**

Soweit müsste man mal beginnen.